

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 52 [i.e. 50] (1968)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Zeichen der Zeit

Am 21. Mai 1968 zogen tausend englische Mütter mit ihren Babys im Kinderwagen oder Kleinkindern unter 5 Jahren vor das Parlamentsgebäude in London zur Bekräftigung ihrer Forderung nach mehr Krippen, Kindergärten und obligatorischen Spielplätzen bei Neubauten. (La Suisse, 23. Mai 1968.) Gewiss, im langen Kampf um die politischen Rechte hat man in England schon manche Frauendemonstration erlebt, aber nicht eine dieser Art. Tatsächlich wurden den Delegierten der Aktion entsprechende Zusicherungen gemacht, über deren Realisierung ich leider nicht unterrichtet bin.

Im November desselben Jahres «wagten» es progressive deutsche Studentinnen an einer Tagung, sich von ihren männlichen Genossen zu distanzieren — weil sie deren Selbstherrlichkeit nicht mehr ertragen wollten. «SDS/Sozialistischer Deutscher Studentenbund»-Frauen lehnten sich auf gegen «Unterdrückung» durch SDS-Männer. «Da wurde ein Flugblatt verfasst, auf dem die verduteten männlichen Genossen mit ihren eigenen Schlagworten verhört und als «sensationsgierige Machthaber bezeichnet wurden.» (Spiegel, 25. November 1968.)

Und nun in der Schweiz: Am 10. November benutzten Zürcher Studentinnen die Jubiläumsfeier des Zürcher Frauenstimmrechtsvereins zu einem bisher unerhörten Gewaltakt: sie stürzten ausgerechnet eine Referentin, die ja den Jungen, wie es sich dann bei der Argumentierung zeigte, nur die besten Dienste leistete. Das war taktlos, aber wirksam. Es war undankbar angesichts alles dessen, was die Pionierinnen der Frauenbewegungen durch zähen, mutigen Kampf erreicht haben («mutig» zum Beispiel gegenüber dem Vorwurf der Unweiblichkeit und dem Spott), es war aber die Ungezogenheit einer Gruppe Engagierter. Und Engagement, persönlicher Einsatz für eine als richtig erkannte Sache wiegt mehr als Form oder gute Manieren. Wenn jemandem ein Problem unter den Nägeln brennt, handelt er wie ein Feuerwehrmann, der einen Gefährdeten jäh aus den Flammen reißt, ihn vielleicht dabei fürchterlich erschreckend.

Das aber, was das Positivste an dem Zürcher Zwischenfall ist: es kam zu einer richtigen Diskussion zwischen allen Teilen, wiederum ein Beweis der wirklichen Emanzipation und Reife der Referentin und der für die Organisation Verantwortlichen.

Lassen wir aber einmal alles Werten, alles Loben und Verurteilen beiseite und charakterisieren wir nur kurz, was da geschehen ist.

Im ersten Fall wenden sich junge Frauen direkt, ohne die Fürsprache einer Organisation oder eines Sprechers abzuwarten, an ihr Parlament, um die Politiker auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen.

Im zweiten Fall gruppieren sich junge Deutsche, um sich selbst und ihren Genossen vor Augen zu halten, die von Machtprinzipien befreite, die wahre sozialistische Gesellschaft beginne im eigenen Hause. Sie legen den Finger auf den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis.

Progressive Studentinnen beweisen im dritten Fall, dass sich nicht damit begnügen, Che Guevara anzuschwärmen und die Theorien ihrer Kommilitonen stumm bewundernd anzuhören: sie packen ein sehr naheliegendes Problem an, eine sie selbst betreffende Ungerechtigkeit: das Fehlen der politischen Gleichberechtigung.

Was ist das gemeinsame an diesen drei an sich so verschiedenen Episoden in drei verschiedenen Ländern? Doch wohl dies: in allen drei Fällen zeichnet sich das Bild von jungen Frauen ab, die sich zusammenschliessen, um in ganz unkonventioneller Weise einen Uebelstand vor die Öffentlichkeit zu bringen und ihn unabhängig von Autoritäten zu formulieren. Und in allen drei Fällen geht es um ein Anliegen der Frauen selbst, das eine Gruppe ihrer Vertreterinnen mehr oder weniger spontan verteidigt.

Das Schema der mütterlichen, zum Schützen und Umsorgen berufenen Frau öffnet sich mehr und mehr. Es erweitert sich zum Bild der Frau, die auch in der Öffentlichkeit ihre Anliegen behaupten kann, ohne deswegen weder als «unweiblich» zu gelten noch als Heldin gefeiert zu werden braucht.

Die Dankbarkeit gegenüber allen denen, die eine solche Bewusstseinsbildung vorbereiten halfen — und dazu gehören die Aktiven in den Frauenorganisationen — sollte uns nicht daran hindern, gerade die spontanen Manifestationen der jungen Generation sehr ernst zu nehmen.

Gertrud Meili

(P.S. Auszeichnungen durch die Red.)

Wege zum Advent

Wege ... sagen wir und meinen damit die kleinen, die durch die schönen Gründe, Täler und Höhen unserer Heimat laufen. Man kann nicht auf einer modernen Strasse dem Advent entgegenbrausen. Advent ist leise Einkehr, die wir brauchen und die viele in einem Zeitalter des Konstruktionslärms, der Konjunkturerhitzung auch wieder suchen. Wir gehen sie symbolisch und dinglich, vorbei an den Aeckern und Gärten, in denen noch der schwere nasse Tau des Morgens hängt oder in die schon der Frost einfiel. Wir gehen sie ohne festes Ziel, denn dieses ist woanders, an einem geheimen Ort, wo die Hoffnung wieder siedeln kann und wo wir glauben wollen an das Wunder, von dem wir nicht ablassen können und das in einem Winkel unserer Herzen nie ganz unterging.

Auf solchen Wegen, den Wäldern entlang, aus den Gemarkungen hinaus, in denen Felder für neue Häuser abgesteckt sind. Die Arbeit ging zu Ende, das Dunkel fällt rasch ein und plötzlich hören wir uns wieder, unsern Schritt, der durch das Laub schlurft, den Atem unseres Körpers. Wunder zuerst der Selbstentdeckung: die grossen wesentlichen Wege gehen wir allein oder zu zweit, allenfalls in einer vertrauten Gruppe, nie in der Masse.

Was uns bewegt, ist dieses Mal nicht das tägliche Sorgenpaket oder ein Plan, es ist Erwartung — auf ein Licht, von dem alle Zeiten gesprochen haben, jenes Licht, das einst in die Nacht von Bethlehem fiel. Keines, das man in Helligkeitsgraden bemisst und das die Winkel unserer Strassen und Plätze beleuchtet, auch nicht jenes, das in den Atomwerken mit bläulich kaltem Schein entsteht, eher schon das Licht einer Kerze, obwohl auch dieses nur ein Bild sein kann. Licht recht eigentlich einer inneren Welt, in der alle du zueinander sagen, in der man den andern begreift, in der das Glück nichts mit dem Glück eines grossen materiellen Gewinns zu tun hat. Wie sehr dürstet uns danach,

auch wenn wir es gelegentlich nicht wahrhaben wollen, wie sehr frieren wir innerlich, wie sehr haben wir die gute Wärme dieses Lichtes nötig!

Plötzlich erscheint der Advent als eine grosse Einladung, die ins Innere zielt. Die Blumenfeste haben ausgeprunkt, die Bäume rauschen nicht mehr, das Wesentliche will sich zeigen und offenbaren. Es lebt zuerst einmal in dem Wunder unserer Existenz, in dem, was wir die «nackte» nennen, in der Tatsache, dass wir ein Leben bekamen. Was wir aus ihm machen, nämlich sehr oft ein schrecklich begrenztes, wenn nicht ein totes Leben, ist eine andere Geschichte. Auf unsern Wegen (die wir auch innerlich inmitten der Dezember-Wochen zu Hause antreten können), kann es uns jäh überfallen: hast du mit deinem geistigen Licht-Pfund ein wenig «gewuchert», hast du es eingesetzt am richtigen Ort oder nur für einen gelegentlichen Kirchen- oder Begräbnisgang aufgespart. Es ist gut, dass wir nun erkennen: das Eigentliche kann immer beginnen, wir müssen es nur wollen. Alle Hoffnungen zielen dahin, denn die wahren Hoffnungen meinen nicht die «Existenz», nicht die «Versorgung» ... sondern die Begegnung, Begegnung mit dem Licht, dem Bruder im Nächsten und die allerhöchste: die mit Gott. Allein auf diese kommt es an, allein in diesen wird der Mensch wesentlich und bekommt einen «Klang», allein durch diese hindurch vollzieht sich der eigentliche Sinn dessen, was wir hier Leben nennen.

Solcher Advent wartet immer auf uns, bereit, uns zu den wahren Schätzen zu führen, uns «reich» zu machen. Und während wir gingen und gingen — ist der Spiegelsaal des alten Himmels über uns aufgegangen. Wieder ist da aufgeschlagen das grosse Buch, in Sternen und glühenden Nebelfahnen geschrieben. Dass wir in ihnen die Botschaft, die da Liebe heisst, lesen lernen — müssen wir zuerst die Liebe bei uns hienieden entzündend ...

Paul Laurent/SFD

Der Bundesrat — ein Freund der Frauen?

Dr. G. H. Das Leben der Haustöchter von Anno dazumal bestand in Klavierspielen, Schlittschuhlaufen, Sticken und Lektüre von Roman bis Erbauung. Zwar gab es seit uraltesten Zeiten «berufstätige Bäuerinnen», seit dem Beginn der Industrialisierung Fabrikarbeiterinnen und in jedem Zeitalter bedeutende Frauen der «freien Berufe» mit ausserordentlichen Leistungen. Die bessere Haustochter der Jahrhundertwende hatte «keinen Beruf» — dies heisst im Sinn einer gesellschaftlichen Auszeichnung. So bestand denn bei der Eheschliessung kaum ein Bedürfnis, den Beruf der Frau zu vermerken.

Seither haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert. Ein Drittel der Erwerbstätigen sind Frauen. Berufliche Ausbildung und Praxis gehören zum notwendigen Rüstzeug der weiblichen Jugend. Weiterhin aber ist im Verkündakt und in der nachfolgenden Publikation der Beruf der Braut nicht anzugeben. Auch im Eheregister wird der Beruf der Ehefrau nicht erwähnt; dies selbst, dann nicht, wenn durch die Eheschliessung die Ausübung des Berufes überhaupt nicht unterbrochen wird. Dies bestimmen die Art. 152 bis 154 und Art. 94 der geltenden Zivilstandsverordnung vom 1. Juni 1953.

Diese Bestimmungen sind heute nichts anderes als ein widerlicher Ladenaufhänger, der möglicherweise auf das alte Bundesgesetz über die Beurkundung des Zivilstandes und die Ehe vom 24. Dezember 1874 und die Verordnung über den Zivilstandsregister vom 25. Februar 1910 zurückgeht. Schon bei Erlass der Verordnung über den Zivilstandsregister vom 18. Mai 1928 wäre eine Anpassung der antiquierten Vorschriften an die tatsächlichen Verhältnisse angezeigt gewesen. Bei der Revision vom 1. Juni 1953 aber erschöpfte sich der Elan des Bundesrates offenbar in den

neuen Vorschriften, welche durch Ausübung des Optionsrechtes der Schweizerin bei Heirat mit einem Ausländer nach Inkrafttreten des Bundesgesetzes über Erwerb und Verlust des Schweizer Bürgerrechts nötig wurden. Im übrigen hielt sich die Zivilstandsverordnung 1953 im Trab des Gewohnten. Die leicht zu bewerkstelligende Aenderung, dass auch der Beruf der Braut und der Ehefrau im Verkündakt und im Eheregister einzutragen sei, lag überhaupt nicht im Gesichtskreis der Revisoren. Damit wurde nicht nur in einer geradezu unverständlichen Weise über die tatsächlichen Verhältnisse hinweggesehen, sondern auch die Beschaffung wichtiger und aufschlussreicher statistischer Unterlagen verpasst. Die wissenschaftliche Erfassung und Bearbeitung weiblicher Berufsarbeit krankt gerade an dem Manko, dass die Berufe der sich verheiratenden Frauen nach Art und Zahl unbekannt sind.

Heute sind mehr als 15 Jahre über der Zivilstandsverordnung 1953 verflossen, ohne dass eine wesentliche Initiative die dringende Anpassung an die modernen Verhältnisse gefordert hätte. Der Stadtrat von Zürich hat unter dem 12. Januar 1967 die schriftliche Anfrage von Gemeinderat Dr. P. Gessler über die Berufsangabe der Frau in den Eheverklindungen mit dem blossen Hinweis auf Art. 153 der Zivilstandsverordnung beantwortet. Allerdings wurde anerkannt, der Wunsch, bei den Eheverklindungen den Beruf der Frau anzugeben, sei durchaus verständlich. Geschehen ist nichts, obwohl mindestens ein Briefwechsel zwischen dem Stadtrat und dem Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement hätte erfolgen können. Der kleine Vorstoss erlosch wie ein Zündhölzchen mit dem Hinweis, die «Materie», wird vom Bund geregelt.

Dem Bundesrat wäre es jederzeit möglich, die Zivilstandsverordnung, die er in eigener Kompetenz erlassen hat, entsprechend den heute bestehenden Bedürfnissen abzuändern. Aber was sind in unserer Demokratie schon moderne Bedürfnisse — insbesondere solche von Frauen! Einer neuvermählten, eidgenössisch diplomierten Apothekerin wurde im Oktober 1968 durch das Passbüro in Zürich ein Pass ausgehändigt, der mit den früheren Personalien lediglich im Vornamen übereinstimmt. Als Familienname figurierte nur noch der Name des Ehemannes, obwohl die Führung des Doppelnamens in der Ehe auf altem schweizerischem Gewohnheitsrecht beruht. Weder das eidgenössische Diplom noch die tatsächliche Berufsausübung als Apothekerin waren im Pass verzeichnet. Auf Befragen hat das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement geantwortet, nach seinen Weisungen vom 17. Juli 1959 sei bei verheirateten Frauen nur der Familienname im Pass einzutragen. Offenbar ist die Praxis auf Grund dieser Weisungen kürzlich verschärft worden, denn vor ca. zwei Jahren hat die Mutter der erwähnten Braut noch anstandslos einen Pass mit dem Doppelnamen erhalten. Es sei ferner Praxis, dass unter der Rubrik «Beruf» auch akademische Titel eingetragen werden. Aber dies alles muss die neuvermählte Frau extra verlangen, sonst verwandelt sich unweigerlich Dr. med. Marianne Huber, prakt. Arzt, in Frau Marianne Müller. Mögen sich neuvermählte Frauen durch diese unverständliche Praxis der Passämter nicht blaffen lassen und Ausstellung eines andern Passes mit Doppelnamen, Bezeichnung des Berufs und eines allenfalls erworbenen akademischen Titels verlangen!

Bei diesen ärgerlichen Kleinigkeiten ist es ausgeschlossen, mit Hinweis auf den «Souverän» den Sonderfall Schweiz hochzuspielen. Eine Abänderung der gegenwärtigen Praxis bei der Ausstellung der Pässe wäre schon möglich durch eine den modernen Bedürfnissen angepasste Weisung des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes. Nachdem der Bundesrat die Zivilstandsverordnung 1953 sowie ihre Vorgängerinnen erlassen hat, dürfte er auch zuständig sein zur Abänderung einzelner Bestimmungen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass gerade die Zivilstandsverordnung für jene Kantone ein Hindernis darstellt, welche ihren Bürgerinnen bei Heirat mit einem kantonsfremden Schweizer das angestammte Kantonsbürgerrecht erhalten möchten. So war der Hinweis des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements auf die bestehenden Vorschriften der einzige Grund, weshalb im Kanton Genf bei Abänderung des Gesetzes über das Kantonsbürgerrecht im Herbst 1965 den Genfer Bürgerinnen bei Heirat mit einem kantonsfremden Schweizer nur die Beibehaltung der aus dem Kantonsbürgerrecht fließenden Rechte zugesprochen wurde. Tatsächlich war im Grossen Rat des Kantons Genf der klare Wille zum Ausdruck gekommen, den Genferinnen in diesen Fällen das angestammte Kantonsbürgerrecht als solches zu erhalten.

«Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft» — diesen lapidaren Satz volkstümlicher Spruchweisheit hätte der Bundesrat mit grossen Lettern in seinem Sitzungszimmer anschlagen sollen, wenn er nun den eidg. Räten die Unterzeichnung der Menschenrechtskonvention mit Vorbehalt bezüglich des fehlenden Frauenstimmrechts beantragt. Schliesslich ist er während des Jahres der Menschenrechte (1968) jeden Beweis guten Willens gegenüber den Frauen schuldig geblieben. In einer sehr tiefen Schublade des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes ruhen Bericht und Antrag der Studienkommission für die Revision des Familienrechtes vom 13. Juni 1962. Es ist kaum möglich, diesen Entwurf und die damit verbundenen Hoffnungen der Frauen auf ein zeitgemässes eheliches Güterrecht ärger zu sabotieren als dies durch das Regierungsprogramm vom 15. Mai 1968 geschehen ist. Danach sei nämlich in Sachen Familienrecht ein etappenweises Vorgehen zu prüfen, das zunächst eine Revision des Rechtes der Kindesannahme und des ausserheirlichen Kindes, erst nachher des Ehegüterrechts erlaube. Dem Eingeweihten ist klar, dass diese Trennung der Materien eine Vertagung der Güterrechtsrevision ad calendas graecas bedeutet. Und dabei vermöchte der Bundesrat zur Förderung der Frauen so vieles zu tun, wenn er nur wollte!

Sie lesen:

- | | |
|-------|--|
| Seite | |
| 2 | Treffpunkt |
| 3 | Aus der Vorstandsarbeit des BSF, Kurznachrichten |
| 4 | Frauenzentralen und Frauenpodien |
| 6 | Verband abstinenten Frauen |
| 6 | Bund schweiz. Hausfrauenvereine |

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczerez, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telefon 071/24 48 89

TREFFPUNKT

für Konsumenten

Tiefkühlprodukte sind ausgesprochene «Problemartikel» auf unserem Markt. Es müssen eine Unmenge von Voraussetzungen erfüllt sein, bis wir Konsumenten eine Tiefkühlpackung aus der Truhe im Geschäft in unseren Marktkorb legen können. Aber auch dann hören die Probleme noch nicht auf, denn schliesslich entziehen wir sie ja damit für eine gewisse Zeit jener Temperatur, die nötig ist, um die lückelose «Tiefkühlkette» zu wahren. Benötigen wir das Produkt nach dem Einkauf sofort zur Zubereitung einer Mahlzeit, dann brauchen wir uns deswegen keine Sorgen zu machen, dann ist damit eben der tiefgekühlte Weg vom Produzenten zum Verbraucher beendet. Kaufen wir das Produkt jedoch ein, um es in einem eigenen Tiefkühlgerät oder -fach für die spätere Verwendung weiterzukühlen, dann haben wir mit dem Weg vom Laden bis nach Hause die Tiefkühlkette unterbrochen. Wir müssen solche Käufe darum mit Verstand tätigen, die Tiefkühlprodukte erst ganz zum Schluss unseres Kommissionierungsganges einkaufen und uns unterwegs nicht noch etwa längere Zeit «verschutzen». Wird uns die Tiefkühlware im Laden in eine Lage Zeitungen eingepackt, so dürfen wir sicher sein, dass dieser Einkauf — unter den obgenannten Voraussetzungen — unbeschadet in unserem Tiefkühlfach zu Hause landet.

Diese Problematik hat das Gottlieb-Duttweiler-Institut für wirtschaftliche und soziale Studien Park «im Grüene» in Rüschlikon dazu veranlasst, eine Studientagung durchzuführen, die Anfang November rund 200 Fachleute für die Produktion und den Verkauf von Tiefkühlkost aus Europa und Uebersee für drei Tage zusammenführte. Das Thema hiess:

«Probleme der Tiefkühlwirtschaft, Gefriertruhen und Bestrahlung.»

Neben vielen fachtechnischen Problemen hat man sich an dieser Tagung auch ausgiebig mit der Einstellung der Hausfrauen zu diesen neuen Konservierungsmethoden befasst. Dazu gehörten z. B. Referate wie:

- «Verpackung, Kennzeichnung, Werbung»
- «Erziehung des Konsumenten»
- «Missbräuche und Missstände»
- «Die Wünsche des Konsumenten»
- «Psychologische Studie über die Einstellung der Hausfrau zum Tiefkühlprodukt».

Manche dieser Referate bargen allerdings Zündstoff in sich und gaben in den allgemeinen Diskussionen Anlass zu heftiger Kritik und Gegenwehr.

Gar nicht auf sich sitzen lassen wollte die schweizerische Tiefkühlwirtschaft den Vorwurf eines Amerikaners, dass die Schweiz die Probleme zwar technisch gemeistert habe, in anderen Belangen aber, z. B. auch in bezug auf die Aufklärung der Konsumenten, den USA 15 Jahre hintereinhinke. Die Redaktorin hat leider nur am letzten Tag an dieser Veranstaltung teilnehmen können. So muss sie sich auf die ihr freundlicherweise überlassenen Presseunterlagen und auf die Erfahrungen stützen, die sie selber in bezug auf die Bemühungen der Tiefkühlindustrie um Aufklärung der Konsumenten gemacht hat. Und da muss man doch feststellen, dass gerade auf diesem Gebiet — nämlich der Aufklärung der Konsumenten — sehr viel gemacht worden ist und weiterhin gemacht wird. Wir haben auf dieser Seite immer wieder gerne die Artikel des Tiefkühlinstitutes publiziert, eben in der Erkenntnis, dass die Einführung solcher Problem-Konsumwaren gründliche Orientierung erfordert. Aber alle Aufklärungsbemühungen nützen nichts, wenn diejenigen, an die sie sich richten, nicht gewillt sind, davon Kenntnis zu nehmen und wenn die Massen-

medien dabei nicht intensiv mithelfen. Sicher wird auch hier schon viel getan, aber es besteht eben die Gefahr, dass alle diese Informationen im Uebermass der Werbung untergehen und erstickt werden.

Was uns einigermaßen erstaunt hat ist die Tatsache, dass unser inländischer privater Detailhandel an dieser Tagung kaum vertreten war, wenn man von den Metzgern absteht. Gerade der Detaillist, der uns Konsumenten die Tiefkühlprodukte verkauft, sollte doch in erster Linie gründlich über die Probleme orientiert sein, welche die Vermittlung solcher Waren stellt.

Dass der Verkauf von Tiefkühlprodukten für den Detailhandel kein ungetriebenes Vergnügen ist, ging deutlich aus einem Referat

«Detailhandelskosten — Tatsachen und Zahlen»

hervor. Im Sortiment des Einzelhandels — so erklärte der Vertreter einer deutschen Handelsorganisation — ist das Tiefkühlgut nur eine von vielen Warenkategorien. Der Detailist kann darum nie Tiefkühlspezialist werden. Die Umsatzaussichten sind begrenzt, weil die Tiefkühltruhen viel Platz beanspruchen und ihre Anschaffung teuer ist. Dazu kommt das Risiko, das der Einzelhändler eingeht, weil Stromunterbrüche ihm grosse Umläufe verursachen können. Also auch hier Probleme genug, die es verdienen, erörtert zu werden. Wenn der Detailist an Tiefkühlprodukten nicht genug verdienen kann, wird er sie nicht führen, und dann sind die Konsumenten letzten Endes die Benachteiligten.

Hilde Custer-Oczerez

PS. Für Auskunft über private Tiefkühlprobleme kann man sich wenden an: Schweiz. Tiefkühlinstitut, Postfach A 163, 8032 Zürich, Telefon 051/32 10 38.

Die Konservenindustrie blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück

Unsere Konservenfabriken haben einen arbeitsreichen Sommer und Herbst hinter sich. Die Ernten fast aller Gemüse und Früchte waren gut bis sehr gut. Diese Feststellung gilt vor allem für den wichtigsten Artikel, Erbsen. Hunderte von Pflanzern haben für die Industrie über 2500 Hektaren dieses beliebten Gemüses angebaut, und für ihre Arbeit wurden ihnen gegen 10 Millionen Franken ausbezahlt. Die Erntemenge erreichte zwischen 11 und 12 Millionen Kilo!

Unsere Fabriken übernehmen auch grosse Mengen einheimischer Früchte, vor allem Aprikosen und Birnen aus dem Wallis, sowie Zwetschen und Äpfel. Die sehr erwünschte Mitwirkung der Industrie bei der Verwertung der Ernten wird allerdings durch die grossen Importe ausländischer Früchtekonserven erschwert. Im vergangenen Jahr z. B. standen einer schweizerischen Produktion an Kompottfrüchten aller Art von rund 10 000 Tonnen Einfuhren von rund 15 000 Tonnen gegenüber!

Die Gesamtproduktion aller Fabriken dürfte ungefähr der letzten Jahr ermittelten Menge von rund 140 000 Tonnen entsprechen. Weil die Verarbeitung der Früchte und Gemüse in möglichst kurzer Zeit erfolgen muss, ergaben sich in allen Betrieben in den kurzen Saisonzeiten zum Teil erhebliche Schwierigkeiten. Die erneute Fremdarbeiter-Reduktion wirkte sich erschwerend aus; sie wurde lediglich durch den Einsatz der in der Konservenindustrie unentbehrlichen Saisonarbeitskräfte gemildert.

Der Inlandsabsatz der zahlreichen Produkte unserer Konservenfabriken hat erneut zugenommen. An dieser erfreulichen Entwicklung sind auch neue Produkte beteiligt, welche der Hausfrau und dem Gastgewerbe noch mehr Arbeit abnehmen und ihnen in der Zubereitung der Mahlzeiten zusätzliche Abwechslungsmöglichkeiten bieten. Der Export von Ravioli-, Camelloni- und Tortellini-Konserven hat in der ersten 10 Monaten des laufenden Jahres zugenommen, wobei Grossbritannien nach wie vor den wichtigsten Markt bildet. Auch unsere Konfitüren-Ausfuhr in alle Welt hat sich erfreulich entwickelt.

Hinweise aus dem Leserkreis gesucht

Flammbare Textilien

Am 23./24. Januar findet im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüschlikon-Zürich eine Konferenz über die **Brennbarkeit von Geweben und Kleidern** statt. Dabei wird auch über die soziale Verantwortlichkeit von Warenvertreiler und Fabrikant sowie über die Rechtslage und den Standpunkt des Verbrauchers diskutiert.

Sollte jemand aus dem Leserkreis konkrete Erfahrungen zu diesem Problem mitteilen können, so wäre das Konsumentinnenforum dankbar für entsprechende Hinweise an die Redaktion dieser Seite oder Konsumentinnenforum, Beethovenstrasse 1, 8002 Zürich.

Schönheitsinstitut Reine Christina

Im vergangenen Sommer haben wir auf dieser Seite unter dem Titel

Kosmetik öffnet das Tor zur Welt der aufregenden Schönheit

die Geschäftsmethoden des im Titel genannten Institutes (damals allerdings ohne Nennung des Namens) kritisch unter die Lupe genommen. Seither hat diese Firma Schlagzeilen im Schweizerischen Beobachter und im Radio gemacht.

Leserinnen, die vom Institut in unerwünschter Weise mit deren Produkten oder Mahnungen für unbestellte Sendungen belästigt worden sind, mögen dies umgehend der Redaktion dieser Seite melden.

Das Jahrbuch der Neuen Helvetischen Gesellschaft für 1969

Gerade noch rechtzeitig für den Redaktionsschluss traf bei uns das neue Jahrbuch der NHG ein, welches jeweils einem bestimmten Thema gewidmet ist.

In diesem Jahr — so scheint uns — hat die NHG mit der Wahl des Themas

Sind wir informiert?

einen besonders guten Griff gemacht, weil sie damit ein höchst aktuelles Problem zur Diskussion stellt und mit den hervorragenden Beiträgen zum Nachdenken anregt.

Auch die Belange der Konsumenteninformation kommen zur Sprache, so z. B. in den Beiträgen

«Die Bemühungen um öffentliches Verständnis als Unternehmernaufgabe. Zum Problem der Wirtschaftsinformation» von Edmund Tondeur. «Was weiss der Bürger über die Wirtschaftsgewinn?» was sollte er darüber wissen?» von Walter Strasser.

«Sozialisation — Konsumtion — Information» von Max Ernst Hodel.

«Werttests und Konsumentenberatung» in der Schweiz» von Alfred Neukomm.

Generell wird die Information aus der Sicht der Verantwortlichkeit durch Presse, Radio und Fernsehen in verschiedenen weiteren Beiträgen behandelt.

Die bisherigen Bezüger erhalten das Buch beim Jahrbuch-Verlag der NHG, Büri & Cie., Bern, für Fr. 15.—, im Buchhandel kostet es Fr. 18.—.

Wie stellt sich die Schweizer Hausfrau zur Tiefkühlung?

Eine Grundlagenforschung

Um zu ermitteln, wie sich die Schweizerin zur Tiefkühlung stellt, wurden vor einiger Zeit in grösseren und mittelgrossen Städten der deutschen Schweiz 100 Hausfrauen aller Altersstufen und aus allen sozialen Schichten befragt. Dreissig davon waren Besitzerinnen oder Mieterinnen einer Tiefkühltruhe, während die restlichen siebzig keine Tiefkühlmöglichkeit besaßen. Folgende Fragen und Resultate können aufgezeichnet werden:

Mit was bringt man die Tiefkühlung in Verbindung?

Die meisten aller befragten Frauen denken im Zusammenhang mit Tiefkühlung an die «gartenfrische» Konservierung der Produkte und an die verlängerte Haltbarkeit verderblicher Lebensmittel. Der grössere Teil ist überzeugt, dass die Vitamine und Nährstoffe mit dieser Konservierungsmethode besser erhalten bleiben als mittels eines Erhitzungsprozesses. Als weiterer Vorteil wird an erster Stelle von mehr als der Hälfte der Befragten die Arbeitersparnis dank Wegfallens der Rüstarbeit im Gegensatz zur Frischware vermerkt. An zweiter Stelle steht bei einem Drittel der Frauen die Unabhängigkeit vom saisonbedingten Anfall an Gemüse und Obst. Verschiedentlich wurden die Vorteile einer sehr umfassenden Vorratshaltung von sonst leicht verderblichen Lebensmitteln erwähnt, was wieder unter die Arbeitersparnis geht.

Von Frauen, die keine Tiefkühlmöglichkeit haben, werden die scheinbar hohen Preise der industriell hergestellten Tiefkühlprodukte in erster Linie als Nachteil empfunden. Einige wenige befürchten einen Vitaminverlust durch den Prozess der Tiefkühlung. Sie haben auch Angst vor einer schlechten Verträglichkeit der tiefgekühlten Lebensmittel. Diejenigen, die selber tiefkühlen, haben diesbezüglich jedoch keine Einwände vorzubringen. Hingegen ziehen eine Anzahl Frauen in beiden Gruppen die frischen Früchte den tiefgefrorenen vor. Besonders ist dies bei Beeren der Fall. Gemessen an den spontan hervorgerufenen Vorteilen nehmen sich aber die genannten Nachteile bescheiden aus.

Zieht man frische Ware Tiefkühlprodukten oder Konserven vor?

Es wurde den Interviewten eine Liste von Produkten vorgelegt, zu der sie sich im obigen Sinn äussern mussten. Auffallend war die Bevorzugung der Tiefkühlprodukte bei unparmiertem Fisch und Poulets. Dann folgten Spinat und schliesslich der panierte Fisch. Als Grund wurde hier teil der Arbeits-, teils die Preisersparnis angegeben. Hausfrauen ohne Tiefkühlmöglichkeiten ziehen Erbsen in Konserven vor, Frauen mit Tiefkühltruhen

eigenartigerweise die frischen Erbsen. Tiefgekühlte Erbsen oder solche in Konserven werden von ihnen gleich bewertet.

Sortimentskenntnis der Konsumentin

Die Kenntnisse vom Angebot der im Laden erhältlichen Tiefkühlprodukte sind leider sehr beschränkt. Vier Fünftel der Hausfrauen erwähnten spontan Spinat und Fische, dann in absteigender Reihenfolge Erdbeeren, Bohnen, Himbeeren, Poulets, Glace und Erbsen. Das übrige sehr reichhaltige Sortiment an Tiefkühlprodukten ist verhältnismässig wenig bekannt.

Was weiss man über die Tiefkühl- und die Lagertemperatur?

Das Wissen über das Herstellungsverfahren und die Lagerung ist ziemlich gross. Dass dies besonders bei Frauen mit eigenen Tiefkühlmöglichkeiten der Fall ist, dürfen wir als selbstverständlich bezeichnen.

Vermutete Temperaturen beim Tiefkühlen:

0° bis -15° C vermuteten 22% der Befragten
-16° bis -30° C vermuteten 46% der Befragten
-31° bis -50° C vermuteten 10% der Befragten
tiefer als -50° C vermuteten 15% der Befragten
weiss nicht 7% der Befragten

Vermutete Temperaturen beim Transport und bei Lagerung:

0° bis -15° C vermuteten 40% der Befragten
-16° bis -30° C vermuteten 43% der Befragten
-31° bis -50° C vermuteten 4% der Befragten
tiefer als -50° C vermuteten 4% der Befragten
weiss nicht 9% der Befragten

Problem des Reifensatzes

Die Reifbildung wird zwar von den meisten Befragten beobachtet, doch macht man sich keine weiteren Gedanken darüber. Man ist über die Bedeutung des Reifensatzes nur unzureichend orientiert.

Einkaufs- und Konsumgewohnheiten bei Tiefkühlprodukten

Die Tiefkühlkost wird in der Regel für den sofortigen Verbrauch gekauft. Zwei Drittel der Frauen mit Lagerungsmöglichkeiten bereiten die gekauften Tiefkühlprodukte innert Tagesfrist zu. Erstaunlicherweise werden die gekauften Tiefkühlwaren meistens im Kühlschrank oder dort im Eiswürfelfach aufbewahrt, anstatt sie ins Tiefkühlgefäß zu legen. Vier Fünftel der Befragten glauben, dass die Produkte nur beschränkt lagerfähig sind. Die Daten variieren zwischen vier Monaten bis zu einem Jahr, aber nur, wenn eine Truhe oder ein Schrank vorhanden ist. Frauen ohne Möglichkeiten zum Tiefkühlen geben extrem kurze Lagerzeiten in der Truhe an. Die Frist geht bis zu einer Woche.

Wie wird Tiefkühlkost zubereitet?

Bei Poulets und Beeren wird ein vorheriges Auftauen als notwendig erachtet. Gemüse geben die Hälfte der Frauen gefroren in den Kochtopf. Ein kleiner Teil der Interviewten hält beide Zubereitungsarten für möglich. Fisch wird von etwas mehr als der Hälfte tiefgefroren zubereitet.

Bedenken

Allgemein wird eine mögliche Unterbrechung der Kühlkette auf dem Transport oder im Detailgeschäft befürchtet, sei es durch technische Defekte, sei es durch mangelnde Kontrolle und ungenügende Fachkenntnis des Personals.

Information

Interessant ist, dass die meisten der erfassten Frauen, die spontan und aufgeschlossen über alles Auskunft erteilen, trotzdem eine weitere und eingehende Information über das Tiefkühlen wünschen. Nur wenige glaubten, genügend Bescheid zu wissen.

Zusammenfassung der wichtigsten Punkte:

1. Die Tiefkühlung wird im grossen und ganzen positiv beurteilt.
2. Bei Tiefkühlprodukten handelt es sich um qualitativ hochwertige Waren. Als Ausnahme betrachtet man gewisse Früchte und Beeren.
3. Als Vorteile der Dienstleistung von Tiefkühlprodukten werden erkannt: die Arbeitserleichterung, Zeitersparnis, Saisonunabhängigkeit.
4. Die Tiefkühlprodukte werden als relativ teuer betrachtet. (Ausnahme: Poulets)
5. Beim Umgehen mit Tiefkühlprodukten besteht eine gewisse Unsicherheit: Unterbrechung der Tiefkühlkette — Fehler bei der Lagerung im Handel und zuhause — Probleme, wenn die Produkte aufgetaut sind — Gefahren beim Wiedereinfrieren.
6. Vorstellung einer nur sehr beschränkten Lagerfähigkeit zuhause: man glaubt, die Produkte sofort konsumieren zu müssen.
7. Schlechte Kenntnis des Sortiments. Verschiedene Lebensmittel kann man sich als Tiefkühlprodukte kaum vorstellen. Der Einkauf konzentriert sich auf wenige Artikel.
8. Keine sehr erheblichen Unterschiede der Antworten zwischen Frauen mit und ohne Tiefkühlmöglichkeiten. Ausnahme: Personen mit Tiefkühlmöglichkeiten haben eine bessere Sortimentskenntnis. Sie erwähnen im Zusammenhang mit der Herstellung häufiger das Blanchieren. Sie sind ängstlicher gegenüber dem Wiedereinfrieren. Sie nehmen an, dass man die Tiefkühlprodukte länger zuhause aufbewahren könne.

Schweiz. Tiefkühl-Institut

Aus der Vorstandsarbeit des BSF

An seiner Sitzung vom 14. November 1968 hatte der Vorstand des BSF 14 Traktanden zu bewältigen. Unter Mitteilungen gab die Präsidentin u. a. bekannt, dass die afrikanischen Stipendiatinnen des Internationalen Frauenrates und der UNESCO am 25. November in Zürich ankommen und von dort aus ihre Studienreise durch die Schweiz antreten werden. Es sind Frauen, die sowohl in einem Beruf tätig sind als auch in einer besonderen Stellung in einer Frauen- oder Berufsorganisation stehen und zwar je eine Dame aus Dahomé, Niger und Ober-Volta. Das Studienprogramm in der Schweiz, das von Frä. Cartier erläutert wird, sieht z. B. in Zürich vor allem den Besuch sozialer Institutionen vor, in Bern von politischen Behörden usw. und in Genf von internationalen Organisationen u. a. m. Die afrikanischen Damen werden in den verschiedenen Städten nach Möglichkeit auch Gäste einzelner BSF-Mitglieder sein.

Die kleine Finanzkommission legte ihren ersten Bericht über die bisherigen Ergebnisse ihrer Untersuchungen über die Finanzprobleme des BSF vor und es wurde konstatiert, dass die Arbeit des BSF so vielfältig ist, dass eine solche Untersuchung keine leichte Arbeit bedeutet und recht komplizierte Aspekte aufweist. Es wird vorgeschlagen und gutgeheissen, in der Februarsitzung einen wesentlichen Teil der Zeit einer prinzipiellen Diskussion der Politik und des Arbeitsprogramms des BSF zu widmen. Für die nun zu schaffende eigentliche Finanzkommission wurden Vorschläge angenommen, wobei noch die eine oder andere Persönlichkeit angefragt werden muss.

Frau Dr. Rittmeyer rapportiert über die Tagung des CECIF (Centre Européen du Conseil International des Femmes), die im Oktober in Zürich stattfand. Eine Neufassung des Reglements hat zu eingehenden Diskussionen Anlass gegeben, konnte aber durchberaten werden. Der BSF wird zu dieser Neufassung Stellung nehmen müssen. Weiter wurden an diesem Treffen besonders die Themen: Jugendprobleme und Lärmbekämpfung bearbeitet, und die Empfehlungen dazu werden ebenfalls dem BSF zur Ratifikation unterbreitet werden. Für die nächsten CECIF-Treffen sind vorgesehen: für den Mai 1969 Mailand und für den Herbst Kopenhagen. Der Empfang des BSF für die Teilnehmerinnen an dieser letzten CECIF-Tagung im Zunfthaus «Zur Meise», in dem extra die Räume der Porzellan-Ausstellung des Landesmuseums zur Besichtigung geöffnet worden waren, hat grossen Anklang gefunden.

Ein Traktandum der BSF-Sitzung betraf die Themen der nächsten Präsidentinnenkonferenz. Die Frage der Unterstützung der Kandidaturen in den Vorstand wird besprochen werden müssen, weil es länger je wichtiger ist, dass Kandidatinnen genannt werden, die wirklich aktiv mitmachen. Auch die negative Stellung des Vorstandes des BSF in bezug auf die Ratifizierung der Konvention der Menschenrechte des Europarates, die wohl von den meisten, aber doch nicht allen Mitgliederverbänden unterstützt wird, wird eingehend diskutiert werden müssen.

Es wird nochmals auf die Informationsstagnation über Altersprobleme, die am 27. November in Bern stattfanden wird, hingewiesen, während die Informationsstagnation über die Fragen der Frauenberufe und der Mitarbeit in den Berufsverbänden noch in Vorbereitung ist.

Wie immer gibt es Neubestellungen für Kommissionen, Berichte von Delegationen und neue Delegationen zu bestellen. Eine Kommission, die nach einer erfreulichen Arbeit mit gutem Resultat ihr Mandat wird niederlegen können, ist die ad-hoc-Kommission für die Schulenquete. M. R.

er sowohl vom finanziellen wie auch vom menschlichen Standpunkt aus empfohlen werden. Zudem bietet er interessante Aufstiegsmöglichkeiten, sei es in den Spezialisierung zur Operationschwester, Röntgenschwester, sei es aber auch als Stationschwester, Lehrerin an einer Pflegeheimschule, Schulleiterin u. a. m. Es ist also ein zusätzlicher Kurs für Gemeindegewertern geplant.

Die Ausbildung als Pflegerin für Betagte und Chronischkranke dauert anderthalb Jahre, ist also auch jenen möglich, die eine kürzere berufliche Formung suchen. Die Ausbildung als Spitalgehilfin lässt sich in nur einem Jahr absolvieren.

Als Vizepräsidentin der Rotkreuz-Stiftung Lindenhof begrüsst Frau Fürsprech M. Humbert-Böschstein die vielen Gäste, wobei sie ausführt, wie im Stiftungsrat und in der Direktion des Lindenhofs der Einfluss der Frauen wachse.

Den verschiedenen Referaten konnte man entnehmen, dass es heutzutage auch solchen jungen Mädchen möglich ist, einen dieser Pflegeberufe zu ergreifen, denen es früher aus finanziellen Gründen verwehrt war. -r.

Die Delegierten des Bernischen Frauenbundes besuchen das Lindenhofspital

Es war eine ausgezeichnete Idee, dem Bernischen Frauenparlament eine Besichtigung des Lindenhofspitals zu ermöglichen und zugleich eine Orientierung über die heutige Ausbildung in Pflegeberufen zu geben. So war der Nachmittag der Delegiertenversammlung diesem Besuch gewidmet.

Da wir seinerzeit im «Schweizer Frauenblatt» eingehend über die Anlage des Spitals berichteten, beschränken wir uns heute darauf, die Ausführungen von Frau Oberin Oeri und Sr. Renée Spreuermann darzulegen. Bekanntlich dauert die Ausbildung zur diplomierten Pflegerin drei Jahre und umfasst Theorie wie Praxis. Nach vier Jahren gehören die pflegerischen Berufe zu den Mangelberufen. Nicht mehr wie früher ist eine ungenügende Entlohnung ein Hemmschuh, diesen Beruf zu ergreifen, sondern im Gegenteil darf

Lucie von Arx-Belart

Frau Lucie von Arx-Belart, die in Bern nach kurzer, schwerer Krankheit hochbetagt verschied, ist eine Pionierin weiblicher Berufstätigkeit gewesen; in besonderem hat sie durch eigenes mutiges Vorgehen und durch ihre Bewährung den Weg der Frau zu gehobenen Berufen erschlossen. Aus einem alten Hugenottengeschlecht Südfrankreichs stammend und als Tochter eines Exporteurs in Olten aufgewachsen, hat Lucie Belart im Jahre 1902 nicht nur als erste Frau, sondern als erste überhaupt an der Universität Bern das Handelslehrerpatent erworben. Sie unterrichtete danach an der Töchterhandelschule Biel, der sie stellvertretend oft auch vorzustehen hatte. Nach ihrer Heirat mit dem altkatholischen Pfarrer Walther von Arx, der später während Pfarrerjahrs als bekannter Bundesstadtdirektor tätig war, gab sie ihre Berufsarbeit auf. Eine über 60 Jahre dauernde ideale Lebensgemeinschaft verband die Eheleute, denen zwei Töchter geboren wurden. Hingebend, verständnisvoll Gattin und Mutter, war die Heimgegangene die Seele der Familie und die Mitte eines Heims, dessen Wärme und feine Geistigkeit auch den Gast wohlwollend umfing. Weit über den eigenen Familien- und Freundeskreis hinaus hat Frau von Arx Menschen in ihre stets wache Anteilnahme aufgenommen, ihnen Förderung und Ermutigung zuteil werden lassen und manchen in schwierigen Lebenslagen zurechtgeholfen. Auch in freiwilliger Sozialarbeit setzte Lucie von Arx ihre reichen Gaben des Geistes und Herzens ein, während der Jahre, da die Familie in Hilterfingen lebte, als Präsidentin des örtlichen gemeinnützigen Frauenvereins. Das Weltgeschehen verfolgte sie mit grösster Aufmerksamkeit und innerer Anteilnahme bis in ihre letzten Tage hinein. Dem Wort des Meisters, zu wirken, solange es Tag ist, hat die Heimgegangene getreulich nachgelebt. Gerda Stocker-Meyer

Fernande Peyrot

die feinsinnige Genfer Komponistin, die uns vor 10 Jahren für die SAFFA eine «Intrada» und das Tonsignal schuf, feierte Ende November ihren 80. Geburtstag. Die Genfer Musikkreise — Konservatorium, Dalcroze-Institut und Radio — «schenkten» ihr im Konservatorium ein kleines aber anspruchsvolles Konzert, alles eigene Werke aus den letzten Jahren. Ein begeistertes Publikum gab ihr das Geleite, es hörte Kammermusikwerke, Lieder und Chöre, in meisterhafter Ausführung. Den grössten Erfolg ernteten Denise Probst und Derrik Olsen, am Klavier Liselotte Born, mit «Six prières d'animaux, poèmes de Carmen de Gostoldi», dem wir viele Aufführungen wünschen möchten, und der prächtige Psalm für Gemischten Chor, Blechblasler und Orgel. Auch die Schweizer Frauen möchten Fernande Peyrot herzlich gratulieren und ihr danken für ihr reiches, sehr anerkanntes Schaffen.

Dürfen wir anschliessend einen Wunsch ausdrücken? Warum verbinden wir nicht hie und da unsere General- und andere Versammlungen mit einer kurzen Darbietung unserer Musik und Dichtung schaffenden Frauen? Besonders die

Komponistinnen haben es ja so nötig, dass man ihre Werke hört! Muss immer ein langes Bankett sein? Gibt es nicht andere Formen der Geselligkeit, die uns Frauen oft viel besser liegen? Vielleicht fehlt uns nur der Mut, etwas anderes zu versuchen. A. Debrüt

Kurznachrichten

Frauenstimmrecht in der Burggemeinde Moutier

An einer ausserordentlichen Versammlung der Burggemeinde Moutier wurde beschlossen, das Frauenstimm- und -wahlrecht in bürgerlichen Angelegenheiten einzuführen.

Eine Gemeindepräsidentin in Glovelier

Eine Frau Bürgermeisterin erhielt die Jura-Gemeinde Glovelier, und eine Frau in die Exekutive wählten die Bürger von Alle. Erste Bürgermeisterin im Kanton wurde die von der Liberal- Radikalen Partei portierte Mireille Röthlisberger, Lehrerin in Glovelier bei Delsberg. In der Gemeinde Alle wurde Frau Raimonde Zuber (chr.) in den Gemeinderat (Exekutive) gewählt.

Knappe Verwerfung des Frauenstimmrechts in Huttwil

Nach ausgiebig benutzter Diskussion wurde an der stark besuchten Gemeindeversammlung vom Montagabend in Huttwil das Initiativbegehren, das die Einführung des Frauenstimmrechts in Gemeindeangelegenheiten forderte, mit 197 Nein gegen 192 Ja knapp verworfen.

Prix Fémina

Marguerite Yourcenar erhielt für ihr «L'Euvre au noir», das bei Gallimard erschienen ist, den «Prix Fémina». Mit ihrem Roman «Mémoires d'Hadrien» (deutsch: «Ich zähnte die Wölfin») hatte sie bereits 1951 grossen Erfolg.

Gedenkblatt für Margareta Morgenstern

Da traf ich Dich, in ärgster Not, den andern! Mit Dir vereint, gewann ich neuen Mut... So schrieb 1908 Christian Morgenstern, als er, 37-jährig, hoch über dem Etschtal im Bad Dreikirchen die 29-jährige Margaretha Gosebruch von Liechtenstern kennenlernte. Die Ehe dauerte nur vier Jahre; der Dichter war, von seiner Mutter her, tibbelastet. Die Witwe hat ihn mehr als vierundfünfzig Jahre überlebt und sich vor allem seinem Werk gewidmet. Als erstes gab sie an Hand seiner Taschenbücher und seinen Plänen «Die Stufen» heraus, dann Gedichtbände und Auswahl unter verschiedensten Gesichtspunkten. Als letzte Leistung sicherte sie alles Vorhandene, und das ist in einem Band als «Gesammelte Werke» im Piper-Verlag erschienen. Die zunehmende Wertschätzung des Dichters ist ihrer sorgfältigen Herausgabe zu verdanken. MKB

Neuerscheinung:

Bilder im Spiegel der Zeit

«Ein Streifzug durch die Welt seit der Jahrhundertwende», Band 1, 260 Seiten mit 451 Abbildungen, davon acht mehrfarbige Kunstdrucktafeln und zwei geschichtlich-geographische Karten (Europa um 1900, mehrfarbig, und doppelste Karte der Welt mit dem Stand ihrer «kolonialen Verteilung» und den äusseren Krisenherden von 1900 bis 1905), 21 x 26 cm, roter Kunststoffband mit Echtholddruck, mehrfarbiger Schutzumschlag. Druck: Druckerei Winterthur AG, Winterthur. Metz-Verlag Zürich, 1968. Die Bände erscheinen in etwa halbjährlichen Abständen. Bandpreis bei Gesamtbestellung der ersten Serie von acht Bänden Fr. 60.—, bei Einzelbezug Fr. 70.—.

Der Metz-Verlag Zürich, bekannt durch die sechsbandige Buchserie «Europa Aeterna» und «Echo der Welt», ein internationales Gemeinschaftswerk, das die Vorworte so bedeutender Europäer wie Konrad Adenauer, Robert Schuman, Alcide de Gasperi, Leopold Figli und Graf Coudenhove-Kalergi erhalten hat, gibt als Anschlusswerk eine neue Reihe «Bilder im Spiegel der Zeit» heraus. Hatte die erste genannte Publikation die Entwicklung Europas von der Urzeit bis in die jüngere Vergangenheit dargestellt, so unternimmt es nun die Neuerscheinung, uns in einer modern angelegten Geschichte in Bildern durch die Welt seit 1900 zu führen.

Der uns vorliegende erste Band umfasst die drei Jahre von 1900 bis 1902. Er ist der Anfang einer zunächst auf acht Bände geplanten Serie, die bis zum Jahre 1935 führen wird. Mit rund 450 Abbildungen wird zu zeigen versucht, «wie es eigentlich gewesen ist». Reizvoll und neu ist die Form, die vielfältigen Erscheinungen des Lebens nicht wie gewohnt getrennt oder hintereinander, sondern neben- und miteinander darzustellen, wie es in Wirklichkeit ist. Schnappschüsse aus dem Alltag von damals haben den Zeitgeist eingefangen, wie er in Ereignissen, Zuständen und Persönlichkeiten, im öffentlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben, in Wissenschaft und Kunst zum Ausdruck kommt. Der Charme der Auswahl

liegt darin, dass sorgfältig ausgesuchte Photographien und Zeichnungen, die durch die Datierbarkeit vollen dokumentarischen Wert bekommen, es dem Betrachter ermöglichen, sich im eigentlichen Sinn des Wortes «Ein Bild der Zeit» zu machen. So wird das Werk auch zu einer originellen Schau der Völker Europas und der Welt. Und jedenfalls darf man sich sagen: Wenn unsere junge Generation informiert wäre über all das, was zwischen 1900 und heute auf allen Gebieten, vorab auch in sozialer Hinsicht, an Fortschritten zu verzeichnen ist, dann wäre sie wohl nicht so unruhig... und ganz allgemein, wer vermöchte die Gegenwart zu verstehen ohne Einblick in die Vergangenheit, aus der sie hervorging? So möchte die weitgespannte, bunte Dokumentation auch eine Lücke schliessen zwischen verlassendem Schulwissen und flüchtigen Televisionseindrücken. Darüber hinaus bewahrt sie viel Sehens- und Wissenswertes, ja vielleicht schon bald Unwiederbringliches anschaulich für uns und unsere Nachkommen.

Den Bildern gehen zwei gleichermassen fesselnde «Leitartikel» voraus, für jedermann leicht verständlich: eine glänzende Einführung in den politischen Stand der Welt um 1900, verfasst vom bekannten Berner Universitätsprofessor Walther Hofer, während N. O. Scarpì in gewohnt anregender Weise und aus eigenem Erleben über Musiker, Maler und Dichter jener Zeit berichtet, von der «Unsterblichkeit» von Kunstwerken und ihren Schöpfern, in köstlicher Weise aber auch von der Mode und der Weltausstellung im Paris von 1900. Beide Beiträge verschaffen trotz ihrer Kürze grundlegende Betrachtungen zum tieferen Verständnis der Bilder.

Dem Bildteil angefügt sind überaus praktische, ergänzende Jahresübersichten der verschiedensten

* Eine «Trouvaile», von ganz besonderem Interesse für unsere Leserinnen ist die Wiedergabe einer Teilsseite der französischen Tageszeitung «La Fronde» mit folgender Legende: «La Fronde» in Paris, 1897 von der ehemaligen Schauspielerin Marguerite Durand gegründet, war die einzige täglich erscheinende Frauenzeitung der Welt. Das Blatt von allgemein politisch-literarischem Charakter wurde von Frauen geleitet, verwaltet und sogar gesetzt; nur den Druck besorgten Männer — dies zu einer Zeit, als Frauenversammlungen vielerorts noch Unbehagen erzeugten.

Gebiete von den internationalen Auseinandersetzungen bis zum sportlichen Wettbewerb. Grösstenteils von bewährten Fachleuten zusammengestellt, enthalten die Tabellen zahlreiche aufschlussreiche Angaben, die sich sonst kaum finden liessen. Ein ausführliches Namen-, Orts- und Sachregister lässt die Reihe zu einem wertvollen Nachschlagewerk werden und erschliesst auch zusätzliche Zusammenhänge.

Jedermann wird sich durch diesen ersten Band der vielversprechenden Buchreihe angesprochen, Ja gepackt fühlen. Solchen Werken kann man nur weite Verbreitung wünschen.

Betty Knobel:

«Sensationen der Stille»

Zeichnungen von Verena Knobel
Rotapfel-Verlag Zürich und Stuttgart

Ein selten harmonisches, beglückendes Buch liegt vor mir. «In Gedanken versunken, von Bildern und Stimmen der Erinnerung bedrängt», führt uns Betty Knobel zum Zweifelhäutchen im Weiler ihrer Kindheit, im Glarnerland. «In der Erinnerung ist das Tor zu jenem verlorenen Paradies nur angelehnt. Wenn wir es von Zeit zu Zeit betreten, mögen die Löwenzahn- und Kuckuckskelkenwiesen, der Vergissmännchhang, die wilden Lilien am Rand des Waldes inniger blühen und verwirrender duften, als dies in Wirklichkeit je der Fall gewesen», stellt sie fest. Herrliche Stunden der Erinnerung! Betty Knobel gräbt tiefer. Sie verwebt mit längst Vergangenen, mit Gegenwärtigen, schafft ein Gesamtbild. «Kultivieren und immer wiederfinden muss man die Kindheit —» (Jean Cocteau). Betty Knobel stellte die Worte ihrer schönen Buche voraus.

«Niemand hastet. Niemand hetzt.» Wir werden in den Tagen um Weihnachten in die Gegend über dem tessinischen Grenzort Brissago am Lago Maggiore, Betty Knobels zweite Heimat, mitgenommen — wir wandern mit ihr über die Heide. «Niemand begegnet uns. Die Kuhglocken läuten — aus dem Nebel der Niederung der Höhe, der Sonne entgegen. «Wir nehmen den Geruch der geschnittenen Bäume in der Nähe, gespaltenen Holzes wahr, der kraftvoll, frisch und feucht ist. Bei wem erweckte ein solches Bild nicht Erinnerungen, unvergessliche, leuchtende Erinnerungen! Wer stimmte Betty Knobel nicht zu, wenn sie

vom «inneren Kompass» redet, der uns im Leben den Weg zeigen muss!

Das Buch ist reich an beglückenden Bildern, an stillen, ereignisvollem Erleben. So kommen wir auch in das schmucke Weinstädtchen Chateau, neuf-du-Pape, vom Alphonse Daudet schrieb, «dass es nur aus Licht» bestehe. «Wenn wir stehenbleiben, nimmt uns eine gewaltige Stille gefangen, die vom süßen Lied der Nachtigallen, dem nie abbrechenden Gezirpe der Grillen kaum gestört wird. Was für Bilder! Was für Erlebnisse! Und wie Betty Knobel sie erzählt! Es ist nicht das richtige Wort. Sie lässt uns teilnehmen — teilhaben an Erlebnissen, Begegnungen, in einer Art, als wären wir mit dabei. Der kleine Strauss Thymian, gepflückt in Les Beaux in der Provence, verströmt seinen würzigen Duft in unserer Stube. Wir kommen in den kleinen liguistischen Küstentort Lerici und betreten die Stube des preisgekrönten, brotbackenden Dichters Francesco Tonelli. «E un lavoro simbolico, mi piace», hören wir ihn sagen.

Was alles hören und erleben wir in diesem einzigartigen Buch! Tage voll die bekannten Friedens — wechselnd mit Erlebnissen auf einer Insel im Norden, Wir hören von der «Schicksalsinsel im Lago Maggiore» und sind beim Holzbildhauer Wilhelm Lehmann in der tiefen Stille der alten Mühle eines Flusstälchens zu Besuch. Wir lernen Didi Blumer, die Gründerin des «Heims» in Neukirch an der Thur, kennen, jener Frauenbildungsschule, die sich von allem Anfang an in den Dienst der Erziehung zur Menschlichkeit gestellt hat. Welch eine Bereicherung! Welch ein Geschenk!

Und wieder singt die Nachtigall ihr Lied über den Stachelrad, «ein Lied des Trostes, der Verheissung, des Friedens». Wie das Buch es singt. Sein Wert wird noch erhöht durch die ihm völlig angepassten, in ihrer Einfachheit kunstvollen Zeichnungen von Verena Knobel. Es ist eine wohlwollende Einheit zwischen Bild und Wort, ein Ganzes, Beglückendes, wie man es selten findet.

Ich habe einer lieben Bekannten das Buch zum Geschenk gemacht. Sie schrieb mir: «Das ist nun wieder einmal etwas so Schönes, dass man es nicht mehr aus der Hand legen mag. Man wird still und glücklich durch dieses Buch. Ich stimme ihr zu. Wer dieses Buch von Betty Knobel schenkt, schenkt viel. Wir danken ihr von Herzen dafür. O. M.

FRAUEN ZENTRALEN

Vom Gedanken zur Tat auch im Kanton Solothurn

darf man als Überschrift für unsere Solothurner Podiums-Gründungen wohl setzen, die nun in Städten und an kleinen Orten erfolgreich gestartet werden. Woher der Gedanke kam? Er liegt sozusagen in der Luft, denn das Interesse der Frauen ist heute für öffentliche Anliegen vorhanden. Zeit fehlt oft weniger als die Möglichkeit der Information und des Kontaktes in einem neutralen überparteilichen Rahmen.

Doch der zündende Gedanke für ein solches zeitgemässes Frauenforum kam von den Zürcherinnen und hätte ohne die Publikationen im Frauenblatt (wie freut das die Redaktion!) sicher nicht die ermunternde Nachahmung bei uns Solothurnerinnen gefunden. Aber — ohne die finanzielle Unterstützung durch die Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung wäre es weniger leicht zur Tat gekommen. Wer je einen grossen Vortrag organisierte, weiss um die Risiken der Planung vom Entwurf der Einladung bis zum Besucherfolg. Hier die Saffa-Stiftung als anregende und fördernde Stütze im Rücken zu wissen, gibt Mut zum Planen. Ja, die Bedingung, dass Beiträge nur für gemeinsame Veranstaltungen verschiedener Frauenvereine gewährt werden, stärkt den Gedanken zur Zusammenarbeit.

Solidarität der Frauen stand Pate zu Podiumsgründung in Olten

Seit einigen Jahren werden gemeinsame grössere Anlässe für die Öltener Frauen organisiert. So führten in einem Vortragszyklus drei prominente Referenten der politischen Parteien in verschiedenen Gebieten des Staatswesens ein — und siehe: es kamen dreihundert Frauen.

Natürlich muss sich die Präsidentin eines örtlichen Frauenvereins der organisatorischen Aufgabe annehmen und die anderen Präsidentinnen des Ortes zum gelegentlichen Zusammenspannen auffordern in einer Sitzung oder durch persönlichen Kontakt. Grosse Veranstaltungen schaffen wertvolle Gemeinschaftserlebnisse, die uns Frauen gut tun. Sei es, dass sie unseren geistigen Horizont erweitern, unser Selbstbewusstsein stärken oder auch ein Gefühl der Geborgenheit geben im Wissen um gleiche Nöte und Aufgaben, die unserer Generation gestellt sind.

Das Beispiel von Zürich regte auch zur Ausstellung

Die Frau in Familie und Staat

an, woran sich alle Öltener Frauenvereine beteiligten.

Während der Ausstellungsdauer fanden zahlreiche Veranstaltungen der Frauenvereine statt, und gemeinsam erlebte man einen würdigen Eröffnungsakt im Ratsaal, zu dem Bevollmächtigte und weitere Herren den Frauen die Ehre gaben. Im Herbst dieses Jahres nun, konnte in Olten ein passender Name für die bereits zur Tradition gewordenen gemeinsamen Veranstaltungen offiziell bekannt werden.

Das Frauenpodium Olten

wagte es sogar, ein ziemlich theoretisches staatsbürgerliches Thema aufzugreifen:

Staatsreform — auch ein Anliegen der Frau?

Wir hatten das Glück, die einzige in der vorbereitenden Kommission zum Studium der Totalrevision mitarbeitende Frau, Fr. lic. jur. Josy Meier, Luzern, als ausgezeichnete Kennerin der Materie und blendende Referentin dafür zu gewinnen. Ein voller Saal und lebendige Diskussion der Frauen werden uns ermuntern, bald wieder eine Frauenpodium-Veranstaltung zu planen.

Die Arbeitsgemeinschaft für die politische - Mitarbeit der Frau

ist das organisatorische Zentrum und der An-

mator für weitere Podiumsgründungen. Ein allgemeines Rezept lässt sich nicht aufstellen, doch die Kontakte unter den Vertreterinnen der Bezirke des Kantons bieten nützliche Hinweise, wie es nach Bevölkerungsstruktur und örtlichen Verhältnissen am besten anzufangen sei. In der goldenen Stadt, der Metropole des Kantons, wird am 16. Januar 1969 das Frauenpodium Solothurn seinen ersten Vortrag über «Probleme junger und älterer Strafgefangener» veranstalten. Eine Veranstaltung über Altersfürsorge und -vorsorge ist auch in Aussicht gestellt.

gwh

's Eseli über dem Berg

Dass nicht nur in den Städten Frauenpodien begrüsst werden, sondern gerade Frauen in abgelegenen kleinen Gemeinden um ein gemeinsames Forum froh sind, beweist der fröhliche Bericht der Initiatorin im Schwarzbubenland:

Mit wenig Hoffnung und vielen Wenn und Aber fuhr ich aus dem Schwarzbubenland nach Oensingen, wohin die Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft für die politische Mitarbeit der Frau — eine Anzahl «Bezirksfrauen» eingeladen hatte. Die A. G., seit 1958 eine Kommission der Frauenzentrale, ist nach der eidgenössischen Abstimmung etwas eingeschlafen, wurde 1967 neu zum Leben erweckt und muss nun, trotz negativem Ausgang der Abstimmung im Februar 1968, tüchtig arbeiten.

An der Zusammenkunft wurde so viel vorgeschlagen, was man sollte, könnte, wollte und müsste, dass meine Vertreterin und ich uns vornehmen wie das Eseli am Berg. Wir fuhren über den Passweg zurück und warteten auf den glänzenden Einfall. Er kam in einer schlaflosen Nacht und ich schlug alle pessimistischen Überlegungen: «Jö, do mues me ufasse bi eusene Lüti» in den Wind. Ich suchte und fand eine Sekretärin und Kassierin — beide zuverlässig und tüchtig — und ein paar andere begeisterte Frauen.

Unser kleines Team war der Ansicht, wir sollten in den kleinen, noch nicht übersättigten Gemeinden anfangen. Auf regionaler Basis wollten wir so die zwölf Gemeinden im Bezirk Thierstein und die vierzehn Gemeinden im Dorneck erreichen. Da unsere Gegend mehr nach Basel orientiert ist, lud ich Präsidentin und Vizepräsidentin der A. G. ein, unsern Frauen zunächst einmal über Zweck, Ziel und Erfolge der kantonalen Frauenzentrale zu berichten. Die Abende in Erschwil, Himmeldorf, Oberkirch, mit 50, 27 und 42 Besucherinnen waren nicht nur ein voller Erfolg, sie zeigten bereits praktische Früchte. Frauenpodien — so fanden wir heraus — sind bei uns tatsächlich eine Notwendigkeit. Organisierte und nichtorganisierte Frauen kommen, hören sich ein Referat an und beteiligen sich anschliessend lebhaft an der Diskussion. Es überrascht, wieviele Probleme die Frauen mit sich herumtragen, und wie sie mitmachen, wenn offen davon gesprochen wird. Der Kanton Solothurn ist politisch ein heikles Gebiet. Scharfe, manchmal unschöne Parteifehden und Nachwehen aus der Kulturkampfezeit stossen die Frauen ab. Hingegen sind viele bereit, sich für öffentliche Aufgaben einzusetzen. Von 60 ausgeteilten Fragebogen (zu würden Sie gerne mitarbeiten: sozial, kirchlich, politisch, gemeinnützig, usw.) Würde Sie eine entsprechende Ausbildung begrüssen? usw.) sind bis heute 11 positiv beantwortet zurückgekommen — und dies in einem der zehn solothurnischen Bezirke. Zur Gründung eines Frauenpodiums braucht es viel Begeisterung und Optimismus und von beidem besitzen wir Frauen aus dem Schwarzbubenland unerschöpfliche Vorräte.

A. Rauber

Zürcher Frauenzentrale

Die Berichte über die Arbeitstagung «Sex und Liebe in heutiger Sicht» vom November erscheinen erst in der nächsten Nummer (27. Dezember) des allgemeinen Teils, wo auch ein erstes schriftliches Echo beigelegt wird, das heute als Auftakt auf «unserer Seite» vorgesehen war.

«Mer sönd halt Appezeller»

Eines der liebsten ihrer vielen Kinder — nun auch schon 30jährig — ist für

Clara Nef



35 Jahre Präsidentin der App.-AR-F-Z
9 Jahre Präsidentin des BSF

als urchiger, über 80jähriger Herisauerin

die Weihnachtswoche für Einsame

im evangelischen Sozialheim «Sonnenblick» Walzenhausen. Dieses wurde 1933 in einem Bauernhaus als Ferienort für körperlich und seelisch leidende Menschen eingerichtet. Braunwalder Diakonissen leiten es und betreuen das ganze Jahr Erholungsbedürftige. Die Idee zu Weihnachtswochen für Einsame ging vom Flüchtlingspfarrer Vogt aus, und aufgegriffen wurde sie von Clara Nef. 1938 kamen zum ersten Mal ein gutes Dutzend alte Appenzeller in den Sonnenblick. Und nun sind Jahr für Jahr über Weihnachten und Neujahr 65 bis 70 (mehr haben nicht Platz) einsame alte Appenzeller Frauen und Männer Gäste, ausgesucht durch lokale Frauenvereinsmitglieder. Sie besorgen den alten Leuten auch die Fahrkarte und schauen, dass sie auf den Zug kommen oder dass ein Automobilist sie hinführt. Witwen, ältere Ledige, Bauernknechte, Altsenken, Sticker, Weber, Kleinbauern und «Chrömer» treffen sich, mehr Frauen als Männer. Am dankbarsten sind jene, die man erst mühsam überreden musste. Diese Weihnachtswoche — sie ist zum Glück zehn Tage lang — ist so begehrt, dass jeder, der schon dort war, sehnsüchtig wartet, ob er wieder dran kommt.

Um 9 Uhr gibt es ein ausgiebiges Kaffee-Frühstück, um 10 Uhr eine Andacht, zu der auch die Männer freiwillig erscheinen. Pfarrer Luzius Salzgeber aus Chur betreut als alter Sonnenheimer ehrenamtlich diese Wochen, lernte er doch in den dreissiger Krisenjahre als Arbeitslagerleiter die Appenzeller kennen, dieses eigenwillige Völkchen. Nach dem Mittagessen ist Ruhe bis 15 Uhr, und dann wird Tee, meist mit geschenktem Gebäck, genossen. Und jetzt wird erzählt, gesungen und rezitiert, nicht etwa durch Berufsleute, nein, die

Ausgabe 13. Dezember 1968

Redaktion dieser Seite:
Margrit Kaiser-Braun, 8400 Winterthur
Brühlbergstrasse 66, Tel. (052) 22 44 38

Nächste Ausgabe: 7. Februar 1969
Redaktionsschluss: 23. Januar 1969

Keine Januar-Ausgabe, weil Redaktionsschluss in die Festzeit fällt. Veranstaltungen im Januar s. allgemeiner Veranstaltungskalender.

Gäste selber bieten etwas, sogar die Neunzigjährige sagt ein langes Gedicht fehlerfrei auf. Auch nach dem Nachessen sitzt man noch etwas beisammen, singt, spielt Karten, schaut Lichtbilder. Ab 20 Uhr gehen die meisten ins Bett.

Clara Nef geht immer noch hinauf zu ihren «alten» Appenzellern, denn manche möchten auch von ihr etwas umsonst werden. Betrachte ich ihr Bild, steigt in mir die Erinnerung auf an die junge Sonntagsschullehrerin Clara Nef, wie sie vor unsern Bänken, schlank mit dunklem gescheiteltem Haar, die «Turnackinder» vorliest und wie sie etwa einen Schabernack ohne Worte, einfach mit ihrem klaren Blick abstellt. Ein Rat von ihr damals half mir, freimütig vor einer grossen Festgemeinde etwas vorzutragen. «Stell dir nur vor, es seien lauter Kabisköpfe.» So lapidar, der Situation entsprechend war sie damals und später und auch heute, da sie nun selber zu den betagten Appenzellern gehört.

MKB

Ein Mädchenkonvikt in der Kantonsschule Trogen

Sie ist die einzige im Kanton Appenzell A.R. — 1821 durch Johann Caspar Zellweger gegründet — und für die meisten Schüler nicht von daheim aus erreichbar. Fräulein Elisabeth Pletscher (Trogen), die Präsidentin des Kantonsschulvereins, berichtete im Herbst 1967 im Kreis der Appenzeller Frauenzentrale: Burschen finden schon lange Aufnahme in einem Konvikt, wo es pro Schuljahr Fr. 2000.— kostet, während Töchter in Privatschulen rund Fr. 5000.— zu bezahlen haben, so dass in der Regel nur Mädchen aus gut situierten Familien die Mittelschule besuchen können.

Als der Kantonsschulverein 1957 ein prächtiges, dreihundert Jahre altes Appenzellerhaus am Dorfplatz kaufen konnte, wünschten die weiblichen Mitglieder des Vorstandes schon damals, in diesem Haus ein Mädchenkonvikt einzurichten. Die Zeit war offenbar noch nicht reif, da aber nun der bisherige Mieter das Haus auf Frühjahr 1968 verliess, kam es zu günstigen Bedingungen als Mädchenkonvikt an den Kanton. Dieser übernimmt die Miete, die Besoldung des Personals und ein allfälliges Betriebsdefizit, der Kantonsschulverein die Möblierung und den Unterhalt des Hauses. Platz bietet es für 12 bis 16 Mädchen und noch für ein Dutzend Penderinnen aus den umliegenden Gemeinden zur Mittagsverpflegung.

Bitte an die F-Z: Als Sympathiebeitrag mitzuheften, das Haus schlicht aber geschmackvoll einzurichten. Die angeschlossenen Vereine möchten ihre Phantasie walten lassen, irgend etwas zu unternehmen, eventuell auch etwas an Arbeiten zu übernehmen. Die Präsidentin der F-Z, Frau Hilde Schiess, nahm die Sache erfolgreich an die Hand. Das Mädchenkonvikt ist seit dem Frühling 1968 in Betrieb. In Teufen veranstalteten die Frauen einen Bazar, aus dessen Erlös Geschirre und Besteck angeschafft werden konnte, andere Vereine übernahmen Wolldecken, Vorhänge usw. Damit ist die Aufgabe für die F-Z abgeschlossen, ganz im Sinne ihrer Prinzipien, sich den jeweiligen Bedürfnissen und Forderungen der Zeit anzupassen.

Das Kind reift an Begegnungen

Das war das Thema des Vortrages, der zur Jahresversammlung des Vereins Mithilfe gehörte. Unter diesem Motto stand eigentlich auch das, was über die Arbeit der Zürcher Beratungsstelle berichtet wurde, die 1932 in der Krisenzeit gegründet worden war. Es konnte viel geschenkt werden, und Schenken ist Begegnen. So wurde eine Phase des Sorgens wieder für 184 neu gemeldete werdende Mütter (65 verheiratete, 119 alleinstehende) für sie und das Kind, das sie erwarteten, erhellt. Ehemals Betreute gehören auch zu diesen Helfenden.

Eine alleinstehende Mutter regte im Berichtsjahr an, man möchte doch eine Schrift verfassen für Mütter wie sie. Da habe sie gelesen: «Mutterglück, das keines ist — und — ein Kind ohne Vater käme besser nicht auf die Welt.» Wie leid täte ihr, wenn ihr Peter nicht wäre. Daraus entstand eine Zusammenkunft alleinstehender Mütter, ein reicher Abend, dem noch mehr Begegnungen von Müttern samt ihren Kindern folgen werden.

nungen von Müttern samt ihren Kindern folgen werden.

So wollte die Präsidentin, Fräulein Corina Soliva, den Vortrag auch unter einen positiven Aspekt stellen, dem Dr. med. Heinz St. Herzka, Oberarzt der psychiatrischen Poliklinik für Kinder und Jugendliche in Zürich, in subtiler Weise nachkam.

Die geistige Haltung seiner Umwelt bestimmt den Lebensraum des Kindes.

Wir wissen aus Biographien, wie stark ein bestimmtes Erlebnis der Kindheit nachwirkt. Olga Meyer erzählt von einem Gemälde im Atelier des Kunstmalers Rudolf Koller, das sie nie vergass; Martin Buber wurde etwa vierjährig im Haus seiner Grossmutter durch Worte eines älteren Mädchens bewusst, dass er ohne Mutter sei.

Das sind einzelne Blitzlichter. Geprägt wird das Kind nicht nur durch solche besonderen Erlebnisse, sondern durch den bestimmten Geist die Atmosphäre seiner Umwelt. Massgebend ist, was für ein Menschenbild in dieser Welt, was sich diese bewusst erarbeitet. Man spricht ja auch: vom Geist einer Klasse, eines Heimes, einer Familie. Das

Geistige ist es, was den Menschen über Stoff, Pflanze, Tier hinaushebt.

In der Bibel sind mannigfache Beziehungen zum Kind geschildert, denen der Referent nachgegangen ist. Im Mittelpunkt steht Maria, die das Jesuskind schlicht, mütterlich umhert. Das Besondere, was sie über es weiss, bewegt sie still in ihrem Herzen. Bei Esau und Jakob erfahren wir die Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn ein Kind vom Vater, das andere von der Mutter bevorzugt wird. Urbild und zeitlos gültig ist das Väterliche im Gleichnis vom verlorenen Sohn. Modern ausgedrückt: Der Vater überlässt dem rebellierenden Sohn sein Teil, lässt ihn die «dolce vita» durchkosten und nimmt ihn ohne Moralpredigten wieder auf, ja, er veranstaltet sogar ein Fest. Dadurch wird dem Sohn seine Schuld bewusst. Der Vater geht aber auch zu dem erzürnten daheimgebliebenen Sohn hinaus und spricht mit ihm. Schulbeispiel der Beziehungen: Vater, Sohn, Geschwister.

Gegensätze gehören zum Leben. Es gilt sie dialogisch zu gestalten: Mutter - Kind, Mann - Frau, Jung - alt, vielleicht sogar zwei Gegner; aber beide Teile sind nötig. Nur ist das alles heute viel schwieriger. Die biblische Welt war auch dialo-

gisch, aber geschlossen, in festen Normen. Bis in dieses Jahrhundert reifte das Kind nach bestimmten Modellen. Heute aber ist nichts mehr abgeschlossen. Wir Erwachsene und die Kinder sind allem ausgesetzt. Sogar in Ethik und Moral wird man immer unsicherer. Das verlangt, dass der einzelne Mensch mündig wird in seiner Anschauung, im Beruf usw. Im Grunde etwas Grossartiges, aber verhängnisvoll für das Kind, wenn die Erwachsenen die Aufgaben daraus nicht sehen. Wir können nicht mehr nach Rezepten leben. Konsequenz einseitig sein, kann stur machen.

Immer wieder beeinflusst veraltetes Denken und Empfinden Entschlüsse in kleinen und grossen Zusammenhängen, zum Beispiel bei den Jugendkrawallen in Zürich: Warum ist der Boden zu teuer für ein Jugendzentrum? fragt Dr. Herzka. Schwierigkeiten der Eltern unter sich, schaden den Kindern nicht, wenn diese erleben, dass man sie zu meistern versucht — auch das ist Dialog. Wesentlich ist, dass Eltern und Erzieher wach und entwicklungsfähig dialogisch bleiben, auch mit dem heranwachsenden Kind. Das ergibt die Begegnungen, an denen das Kind zum Erwachsenen heranreift.

MKB

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen

Sonderseite des «Schweizer Frauenblatt»

Freitag, 13. Dezember 1968

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenten Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

«Wer Menschen fischen will, der muss sein Herz an die Angel stecken»

Dieses Wort von Gottfried Keller war das Leitmotiv, nach dem Frau Susanna Orelli zeit ihres Lebens handelte.

«Wie ein Bahnhof für alle Leute da ist, so muss in jeder Gemeinde ein **neutrales Haus** vorhanden sein, wo jedermann ungewungen ein- und ausgehen kann.» Das war Frau Orellis grosse Idee. Sie musste an möglichst viele Leute herangebracht werden.

Ganz persönliche Erinnerungen an diese bedeutende Zürcher Frauengestalt vermittelte Herr Pfr. Dr. A. Maurer anlässlich der **Jubiläumsfeier** der «Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern» einer frohgestimmten Festversammlung. (26. Oktober 1968, Kirchgemeindehaus Oberstrass in Zürich.)

1918 wurde unter der Leitung von Susanna Orelli diese Stiftung ins Leben gerufen, um die damals schon vereinzelt vorhandenen Gemeindehäuser zusammenzufassen und ihnen beratend beizustehen. Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft und der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften waren die Gründer und Spender des Stiftungskapitals.

§ 1 der von Herrn Prof. Max Huber verfassten Stiftungsurkunde lautet:

«Die Stiftung hat den Zweck, mit aller Kraft daraufhin zu arbeiten, dass in unserem Vaterland möglichst viele und vorbildlich geführte alkoholfreie Gemeindestuben und Gemeindehäuser eingerichtet werden.

Sie will dadurch die Wohlfahrt sowie die körperliche und geistig-sittliche Gesundheit unseres Volkes fördern und veredelnd auf das gesellige Leben einwirken. Insbesondere will sie der schulentlassenen Jugend den Eintritt ins freie Leben vermitteln und in gleicher Weise für die Erwachsenen die Mittlerin zwischen Familienleben und öffentlichen Leben sein. Sie dient allen Kreisen der Bevölkerung.»

Im ganzen Schweizerland herum sind in den vergangenen 50 Jahren nach diesen Prinzipien aufgebaute Gemeindestuben und -häuser entstanden und haben sich der Stiftung angeschlossen. Auch verschiedene alkoholfrei geführte Hotels sind der Stiftung beigetreten.

«Staat und private soziale Tätigkeit» lautete der Titel des Festvortrages, gehalten vom Finanzdirektor des Kantons Zürich, Herrn Regierungsrat R. Meier. In umfassender Weise zeigte er die Entwicklung auf von «der privaten sozialen Arbeit, die am Anfang war», bis zum heutigen Neben- und Miteinander von staatlichen und privaten sozialen Dienstleistungen. Grosses Lob und Anerkennung zollte Herr Regierungsrat Meier der Pionierarbeit. Doch der Notlage vieler Mitmenschen waren die Mittel der privaten sozialen Organisationen jedoch bald nicht mehr gewachsen. Deshalb musste der Staat sich einschalten. Dankbar grüßte er aber auf die Erfahrungen der privaten Fürsorge zurück. Schematismus und gesetzliche Bestimmungen verunmöglichen oft einen optimalen Einsatz der öffentlichen Mittel. Einen solchen Gewährleistet nur die minutiöse Kleinarbeit der privaten sozialen Dienstleistung, die sich auch um die persönlichen Nöte des Hilfesuchenden kümmern kann. Je intensiver dieser individuelle Einsatz, um so wirksamer ist die Hilfe des Staates. (Wir möchten wünschen, dass diese grosszügige Anerkennung privater sozialer Tätigkeit um sich greift und auch auf das Gebiet unserer Vorsorgearbeit, die wir im Kampf gegen den Alkoholismus leisten, Anwendung findet. Die Berichterstatterin.)

Alt Stadtpräsident E. Landolt überbrachte die mit Anekdoten gewürzten Grüsse der Schweizeri-

Die Kraft der Liebe

Wenn ich mit allen Menschen freundlich umgehe, wenn ich die Regeln des guten Tons immer einhalte, jedoch mein anständiges Verhalten ohne Liebe ist, dann bin ich wie ein hohler Topf. Wenn ich sehr klug bin und sehr intelligent, so dass ich allen Situationen gewachsen bin und auf jede Frage eine Antwort weiss, und meine Klugheit ohne Liebe ist, ist sie ohne Wert. Wenn ich ein gläubiger Mensch bin, der Gott gehorcht und ihm zutraut, dass seine Macht ohne Grenzen ist, wenn ich in meinem Glauben ohne Liebe bin, dann taue ich vor Gott gar nichts. Wenn ich mich einsetze für das Recht und allem Unrecht in meinem Lebensbereich wehre, wenn ich meinen Besitz nicht für mich behalte, sondern ihn teile mit den Menschen neben mir, wenn ich zu jedem Opfer an Zeit und Kraft bereit bin, vielleicht sogar zum Opfer meines Lebens, und all mein Einsatz ohne Liebe ist, dann erreiche ich damit nichts, weder für mich noch für andere, dann hat er keine Wirkung.

Liebe ist Geduld; wer liebt, der kann warten. Liebe ist Grossmut; wer liebt, der achtet den anderen höher als sich selbst. Wer liebt, der ist nicht geschäftig um der Geschäftigkeit willen, sondern um des andern willen, der redet nicht von dem, was er aus Liebe dem anderen tut, der ist sich selbst nicht mehr am wichtigsten. Wer voller Liebe ist, der achtet die Regeln des Anstands als einen Schutz für den anderen, dem kommt es nicht auf seine eigene Ehre an, der kann einen Aeger vergessen, der trägt dem anderen ein Versagen nicht nach. Wer voller Liebe ist, für den ist es schwer, Unrecht mit anzusehen, den macht es froh, wenn Menschen das Rechte tun. Die Liebe ist eine Kraft, die alles vermag. Mit der Kraft der Liebe kann ich das Schwerste ertragen und das Unmögliche tun.

Freie Uebersetzung von 1. Kor. 13, 1 ff.

schen Gemeinnützigen Gesellschaft, und Fräulein R. Karrer vom Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften gedachte der Taten der unerschrockenen Zürcher Frauen von 1918. Es gelang ihr, in kurzen, eindrucksvollen Worten die damalige Situation nach dem Ersten Weltkrieg herauszubeschreiben. Auch heute noch ist ein Schulterschluss aller Gleichgesinnten dringend nötig. Zum Schluss dankte Fräulein A. Fischer, die seit 1949 Leiterin des Sekretariates der Stiftung ist, allen Teilnehmern der Feier. Sie wies auf das Geleitwort der Festschrift hin, das Bundesrat H. P. Tschudi verfasst hat. (Wer mehr über die Stiftung erfahren möchte, sei auf diese gediegen ausgestattete Schrift verwiesen, die beim Sekretariat, Brandschenkestrasse 36, 8002 Zürich, zu beziehen ist.)

Das noch nicht erfüllte Postulat

Zahlreiche Gemeindehäuser sorgen nicht nur für das leibliche Wohl ihrer Gäste. Besonders in kleineren Gemeinden sind sie oft ein eigentliches Kulturzentrum. Möge der Ruf von Frau Susanna Orelli nach dem «neutralen Haus für alle» weiterhin gehört werden und immer neu Verwirklichung finden zum Wohle von vielen. Mögen aber auch die heute Einsamen den Weg dorthin und dadurch zur Gemeinschaft finden!

A. Högger-Hotz

Wieder eine Schnapswelle?

Das Schweizerische Komitee gegen den Alkoholismus verfolgt mit Besorgnis die Entwicklung auf dem Spirituosenmarkt, welche eine ernste Gefahr für unsere Volksgesundheit darstellt: Durch die Aufhebung der Preisbindung für Markenspirituosen sind diese bis zu 40 Prozent verbilligt worden. Die Werbung und das Angebot — vor allem in Selbstbedienungsläden — haben gewaltig zugenommen. Diese Entwicklung führt

— wie Erfahrungen im In- und Ausland zeigen — ohne Zweifel zu einem verstärkten Ansteigen des Spirituosenkonsums. Sie steht demnach eindeutig im Widerspruch zu dem in Art. 32 bis der Bundesverfassung verankerten Grundsatz der volksgesundheitlichen Ausrichtung der Alkoholverordnung.

Das Schweizerische Komitee gegen den Alkoholismus, welchem rund 500 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angehören, fordert deshalb den Bundesrat mit Nachdruck auf, dieser die Volksgesundheit bedrohenden Entwicklung nicht untätig zuzusehen, sondern der Forderung der Bundesverfassung nachzukommen und die Gesetzgebung so zu gestalten, dass Einfuhr und Verbrauch von Trinkbranntwein vermindert werden.

Als Sofortmassnahme ist die fiskalische Belastung der gebrannten Wasser erheblich zu verstärken. Mindestziel dieser Massnahme muss es sein, den Konsum von Spirituosen nicht weiter ansteigen zu lassen.

Mit dem Ziel, eine bleibende Verbrauchsverminderung herbeizuführen, sind zusätzliche Massnahmen in die Wege zu leiten, insbesondere auf dem Gebiet der Verkaufs- und Reklamebeschränkung.

Der Alkoholismus stellt für unser Land und unser Volk ein äusserst schwerwiegendes sozialmedizinisches Problem dar. Die Entwicklung der letzten Wochen droht die in den letzten Jahren erzielten Teilerfolge in dessen Eindämmung aufs Spiel zu setzen. Das Schweizerische Komitee gegen den Alkoholismus erwartet deshalb vom Bundesrat eine deutliche Stellungnahme und ein rasches Handeln.

Schweizerisches Komitee

gegen den Alkoholismus:

Der Präsident:

Prof. Dr. med. M. Schär,
Universität Zürich

Kritik am Platz

Wann protestieren die Frauen?

«Stimmen Sie über einen brillanten Drink ab und gewinnen Sie echten Brillantschmuck. Da ist die erste

Eidgenössische Abstimmung

die auch den Frauen das Stimmrecht zugesteht... und an der jedermann die Chance hat, unter 100 bezaubernden Schmuckstücken das Kleinod seiner Wahl zu gewinnen...»

Damit sucht die Firma Martini & Rossi in Genf im Rahmen eines Wettbewerbes die Frauen für ihren Vermouth bianco zu ködern.

Es ist das nur ein Beispiel aus der vielgestaltigen Werbung des Alkoholverwerbes, die entweder die Frau direkt anspricht oder sich der Frau bedient, um auf dem Umweg über den Sex-Appell auf die Männerwelt einzuwirken.

Vor allem das letztere zeugt von einer gewissen Geringschätzung der Frau von seiten des Alkoholverwerbes. Wann werden wohl die Frauen anfangen, sich dagegen zur Wehr zu setzen und

masshaft

bei den betreffenden Firmen zu protestieren? Nur wenn diese Produzenten von vielen Hunderten, ja Tausenden von Frauen Proteste erhielten, dass die Frau in der Werbung für Alkoholik — die so viel Leid in viele Zehntausende von Schweizer Familien hineintragen — vorausgeschickt werde, würden sie vielleicht aufhören.

Uebrigens, nur nebenbei bemerkt: Dass die Firma Martini für einen Wettbewerb — der keinerlei gelstige Anforderungen stellt — zu drei Malen je 100 Schmuckstücke mit Brillanten und dies sogar mit «Echtheitszeugnis» als Preise spenden kann, zeigt, wie hoch die Gewinnmarge ihrer Produkte ist!

I. O. S.

So können wir Frauen protestieren

Nachfolgende Abschrift eines Briefes, den uns eine Leserin schickt, ist ein Beispiel, wie man vorgehen kann, wenn Reklame in unser Haus fliegt, der es in erster Linie ums Geschäft geht und nicht um Information und Dienst am Kunden:

Sehr geehrte Herren!

«Reklame muss sein, das ist mir klar. In Ihrem letzten Prospekt haben sie zwei Reklamen aufgenommen, die unverantwortlich sind.

Nichts gegen Ovinac oder Schlichte, aber der Vorschlag, Griesgrämigkeit, schlechte Laune, Bärbeissigkeit mit Alkohol zu vertreiben, ist unsinnig und schädlich. Jeder Arzt wird Ihnen bestätigen: Hunderte von Frauen kommen alljährlich in Spitäler und Heilanstalten, weil sie, statt ihre Launen zu bekämpfen, den leichteren Weg zur Hausbar nehmen und sich damit die Gesundheit — und das Familienglück — ruinieren.

Bei dem Ausdruck «Ist Ihnen etwas über die Leber gekrochen» denken wir nichts Weiteres, aber im Zusammenhang mit Ovinac ist er direkt ein Widerspruch: Wenn die Leber reklamiert, ist Ei und Alkohol geradezu ein Gift. Das sollte jeder Drogist einsehen und solche Reklame zurückweisen.

Ich bin überzeugt, dass Sie Ihre Prospekte füllen und auf Ihre Rechnung kommen, auch wenn Sie dabei die Verantwortung dem Kunden gegenüber nicht vergessen...»

M. C., Oberrieden

Redaktionschluss der nächsten Nummer unseres Mitteilungsblattes ist der 28. Dezember 1968.

Redaktion dieser Seite:

Else Schöthal-Stauffer

Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96

Lasst uns etwas Gutes sagen

Dieser Spruch hing an der Wand des Zimmers von Frances Willard. Er war ein Ausdruck ihrer Haltung: Das Positive in den Mitmenschen und der Welt sehen und darauf bauen.

Ab 1. Januar 1969

wird es so weit sein, dass alle 25 Ganz- und Halbkantone der Schweiz den Pausenapfel eingeführt haben. Dadurch erfolgt nicht nur eine wertvolle Gesundheitsvorsorge und Kariesprophylaxe, sondern das so verbrauchte Obst wird auch der Verschnapsung entzogen.

Die Türkei

ist neben Italien der grösste Tafeltraubenproduzent. Sie liefert über acht Millionen Zentner, während die Schweiz als Produzent mit 15 395 q an letzter Stelle steht, hingegen je Einwohner den grössten Import aufweist. Ist das nicht ein Hinweis für unsere Rebbauren?

Der Verbrauch an Traubensaft

hat sich innert der letzten zehn Jahre verdoppelt. Im Jahre 1948 betrug der Verbrauch knapp eine

Million Liter, 1966 über 10 Millionen Liter. Wir wünschen der statistischen Kurve eine weitere Steigung!

«Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages»,

heisst ein Geschenkbandlein des Kreuz-Verlages, Stuttgart, Jörg Zink hat darin Bilder und Gedanken zu den Grenzen unseres Lebens zusammengetragen. Was da an Trost für Leidende und an Antworten für Suchende dargeboten wird, macht das kleine Buch zu einer Kostbarkeit, für die wir nur danken können.

Wunder der Liebe

In den acht Weihnachtserzählungen, ausgewählt von Joh. Banzhaf (Friedrich-Bahn-Verlag, Konstanz) wird uns ein Strauss neuer Geschichten angeboten. In jeder findet sich auf unterschiedlichste Art ein gültiger Hinweis auf das, was dieses Fest ist und will. Wenn mitten unter dem Bombenregen für die Flieger gebetet, wenn unter blutigem Ernst Feinde zu Freunden werden, dann wirkt der Geist aus der Krippe. Sein Zeugnis können wir mit diesen Geschichten weitergeben.

Einsicht gegen Geschäftsinteressen

Die Sondersteuer von 10 Prozent auf Wein und Bier war im Fürstentum Liechtenstein kürzlich Gegenstand einer Abstimmung. Zwar bestand die Sondersteuer seit den 20er-Jahren. Die interessierten Kreise wollten sie schon lange abschaffen. Sie versuchten es mit einer Initiative. Die Einsicht siegte: Mit 1565 gegen 1215 Stimmen wird die Sondersteuer beibehalten. Bravo!

Wann sind wir in der Schweiz so weit, dass eine 10prozentige Steuer auf gegorenen Getränken gewagt wird?

Von unserem Kalender,

dem übersichtlichsten von allen, ist immer noch ein Vorrat vorhanden. Bezieht ihn bitte bei Frau Leibundgut, Bürgenstrasse 11, Thun.

Der blaue Taschenkalender

ist ein unentbehrlicher Bestandteil unserer wechsellenden Taschen. Er dient nicht nur als Kalender und Gedächtnisstütze für Abmachungen, er rüstet uns auch für alle möglichen Gelegenheiten mit Angaben und Adressen aus, er hält uns stets auf dem laufenden über die neuesten Zahlen im Zusammenhang mit unserem «Fachgebiet», dem Alkoholismus und seiner Bekämpfung.

Vorschlag:

15 Minuten «Fachkunde» bei jeder unserer Zusammenkünfte. Alle gewinnen dabei. Einige Gruppen machen es schon!

BIO-STRATH



Rheuma
Elixier Nr. 5

gegen Rheuma
Arthritis

Auf Basis von Hefe und Heilpflanzen
In Apotheken und Drogerien

VSH

Mitteilungen

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine
L. Palm-Rück, General-Guisan-Strasse 42, 4000 Basel,
Tel. (061) 38 52 30

Sektion Basel und Umgebung

Präsidentin: Frau E. Schönmann-Hodel, Hebelstr. 78, Tel. 23 74 42, 4000 Basel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Basel und Umgebung, Postcheckkonto 40—6236.
Adressänderungen und Neueintritte: Frau E. Ronco, Rennweg 100, Tel. 41 71 92.

Nächste Veranstaltung: Donnerstag, 16. Januar 1969, 15 Uhr:
Kochvortrag im Gaswerk. Fräulein Capeter zeigt «Kalorienarme Menüs».

Näheres betreffend Kartenbezug im Januar-Blatt.

Eine neue Gruppe?

Ja, am 30. Oktober 1968 haben wir sie gegründet. Warum? Weil wir wissen, dass es um uns herum Menschen gibt, die unsere kleinen Kräfte brauchen. In Zusammenarbeit mit den Fürsorgerinnen der Stiftung für das Alter möchten wir alten Menschen helfen.

Wie? Wir denken an kleine freiwillige Hilfen. Zum Beispiel: eine Einsame besuchen, eine Behinderte zum Arzt begleiten, für Kranke Kommissionen besorgen. Oder die aus unserem Kreis gemachte Anregung ausführen: Frauen aus Altersheimen zu einem Kaffee in die eigene Stube einladen usw.

Wir möchten uns anleiten lassen von berufenen Fürsorgerinnen und haben uns deshalb zu einer sozialen Gruppe zusammengeschlossen. Die meisten von uns sind nicht mehr jung, aber auch nicht zu alt, um Helfer zu sein. Wir möchten unsere kleinen Kräfte für kleine Dienste zur Verfügung stellen. Wer möchte dies auch? Sie sind herzlich willkommen zum Mitmachen! Es ist vorgesehen, mit der Gruppe auch einmal soziale Einrichtungen zu besuchen. Wir wollen uns auch immer wieder mit den Fürsorgerinnen zu Orientierungen und Besprechungen treffen.

Die Leiterin unserer «sozialen Gruppe», Frau E. Pfister, Blauenstrasse 82, Tel. 38 54 58, nimmt gerne Anmeldungen entgegen.

Wir alle vom Vorstand wünschen unseren lieben Mitgliedern frohe, gesegnete Weihnachtstage und ein gutes neues Jahr!

Stricken: Montag, den 13. Januar, im Gaswerk
Bischle: Donnerstag, den 30. Januar, im Gaswerk.
Chörli: Proben jeden Dienstag, 20 Uhr, im Spalenschulhaus.

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, Tel. (032) 2 71 88, 2500 Biel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheckkonto 25—4207.
Berichterstatte: Frä. Marg. Fahrni, Güterstrasse 8, Tel. (032) 2 84 43, 2500 Biel

Der Glaube gibt uns die Kraft, tapfer zu tragen, was wir nicht ändern können, und Enttäuschungen und Sorgen gelassen auf uns zu nehmen, ohne je die Hoffnung zu verlieren.
Martin Luther King

Es entbietet die besten Wünsche zu «Froher Weihnacht», und zu einem glücklichen neuen Jahr
Der Vorstand

Stricken: Donnerstag, den 19. Dezember 1968, um 14.30 Uhr, im Farelhaus.

Sektion Olten

Präsidentin: Frau E. Baumann-Berthold, Paul-Brand-Strasse 12, Tel. (062) 21 63 84, 4600 Olten.
Kassastelle: Frä. Dora Künzler, Reiserstrasse 78, Tel. (062) 22 15 13, 4600 Olten.

Advent, eine schöne vorweihnachtliche Zeit. Wir wünschen unsern Mitgliedern und ihren Angehörigen recht schöne Adventstage, fröhliche Weihnachten, viel Glück, gute Gesundheit zum Jahreswechsel. Auch hoffen wir auf eine recht gute Kameradschaft im kommenden Jahr.

Unsere erste Versammlung im neuen Jahr findet Dienstag, den 14. Januar 1969, um 20 Uhr, im Bahnhofbuffet, 1. Stock, statt, wozu wir Euch alle herzlich einladen.

Neue Mitglieder sind willkommen.
NB, Bitte beachten Sie unsere neuen Telefonnummern.

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, Telefon (065) 2 37 27, 4500 Solothurn.
Kassastelle: Frau F. Zimmerli-Moor, Güggelweg 6, 4500 Solothurn, Tel. (065) 3 00 28, 4500 Solothurn.

Unsere Mitgliedern entbieten wir die besten Wünsche zum Jahreswechsel. Die erste Zusammenkunft im neuen Jahr findet statt:

Donnerstag, den 16. Januar 1969, punkt 15 Uhr, im Hotel «Krone» Herr Robert Quince wird uns in seiner lebenswürdigen Art wiederum aus seinem fachlichen Wissen erzählen und zwar über:
Die Gewürze in der modernen Küche.

Wir freuen uns schon heute auf diesen Anlass!

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau B. Mächler-Dettwiler, Eidmattstrasse 13, 8820 Wädenswil.
Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 84—1108.

Wir laden unsere Mitglieder herzlich ein auf

Mittwoch, den 22. Januar 1969, 14.15 Uhr,

zu einer Betriebsbesichtigung bei der Firma Gebr. Weilenmann AG, Teigwarenfabrik in Winterthur.

Besammlung beim Fabrikareal nach 14 Uhr, Bleichstrasse 32. Bus Richtung Wülflingen bis Haltestelle Walkstrasse.

Für diese Exkursion ist Voranmeldung nötig bis 15. Januar 1969 an: Frau Schelling, Flüelistrasse 18, Tel. 25 20 78.

Wir erwarten gerne eine recht zahlreiche Beteiligung an dieser Nachmittagsveranstaltung.

Der Vorstand

Strickgruppe: Zusammenkunft: Mittwoch, 15. Januar 1969, 14.30 Uhr, im Hotel «Krone», 1. Stock.

Kurse zur Einführung in die «Häusliche Krankenpflege»

Seit Jahren führt das Schweizerische Rote Kreuz, in Vereinbarung mit dem Schweizerischen Samariterbund, Kurse zur Einführung in die häusliche Krankenpflege durch, mit dem Bestreben, einfache Handreichungen am Krankenbett möglichst breiten Bevölkerungsschichten zugänglich zu machen. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass diese Rotkreuz-Tätigkeit von den Kursteilnehmern mit viel Begeisterung und Dankbarkeit aufgenommen wird.

Die Kurse entsprechen einem dringenden Bedürfnis. Unsere Spitäler sind überfüllt, das Pflegepersonal ist knapp. Immer mehr wird angestrebt, Leichtkranke wieder zu Hause zu pflegen, um einem erkrankten Familienmitglied den Spitaleintritt wenn möglich zu ersparen.

Im Kurs wird gelehrt, was es braucht, um die Behandlung des Arztes wertvoll zu unterstützen. Das Ausführen der üblichen Pflegegriffe und Verordnungen unter ständigem Hinweis auf einfache und improvisierte Hilfsmittel.

Das Kursprogramm umfasst sechs Doppelstunden.

Die Rotkreuz-Sektion Winterthur führt ab 6. Januar 1969 Kurse für häusliche Krankenpflege durch. Kursgeld: Fr. 10.—.

Anmeldung bei der Kursleiterin: Frau E. Brun, Anton-Graff-Strasse 73, Tel. 22 91 48 oder 22 81 54.

Allen unsern Mitgliedern und ihren Familien wünschen wir eine gesegnete Adventszeit und recht frohe Festtage!

Sektion Zürich

Präsidentin: Frau A. Bietenholz, Guggenbühlstrasse 14, Tel. 93 25 00, 8304 Wallisellen.
Quästorin: Frau A. Eschmann-Baumann, Hofackerstrasse 8, 8803 Rüschlikon.

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern herzlich frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr!

Der Vorstand

Neue Zeiten — Neue Sitten

Im Januar sind wir zu Gast beim Schweizerischen Bund abstinenter Frauen, Ortsgruppe Zürich. Wir danken heute schon sehr herzlich für diese freundliche Einladung auf Donnerstag, den 16. Januar 1969, 15 Uhr, im «Karl der Grosse» und werden ihr gerne Folge leisten. — Es werden uns dort die beiden Filme «Appassionata» und «Zum Wohl» gezeigt. Danach hören wir eine kurze Plauderei zum obigen Thema und anschliessend findet eine Degustation neuzeitlicher Getränke statt.

Es freuen sich auf viele Besucherinnen die Abstinenter Frauen, Ortsgruppe Zürich, und der Vorstand des HVZ.

Basar: Donnerstag, den 9. Januar, findet unser erster Arbeitsnachtsmarkt für den Basar statt. Wir kommen ab 14 Uhr im «Karl der Grosse» zusammen, um miteinander die verschiedensten Arbeiten in Angriff zu nehmen. Arbeiten Sie gerne mit Pailletten oder haben Sie Lust, Zündholzschächtelchen zu überziehen und zu verzieren? Oder möchten Sie gern ein Ringheft in ein Rezeptbuch oder Schnittmusterbuch verwandeln? Dazu müssten Sie allerdings ein Ringheft, nicht zu gross und nicht zu klein, mitbringen. Ferner sind Nadel, Faden, Schere, Fingerhut, Konstruktiv, Papier, Bleistift und ein Lappen beim Basteln unentbehrliche Utensilien. Wir haben auch Stoffreste zu vergeben, aus denen Sie alle möglichen Sachen verarbeiten können. Was immer Sie für den Basar anfertigen, bringen Sie Ihre Handarbeit mit zu den Basarnachmittagen, damit wir uns mit Ihnen daran freuen können. Bringen Sie uns aber auch alle Ihre Ideen und Anregungen und geben Sie sie weiter an alle die fleissigen Helferinnen. Turnsektion, Strickgruppe, Nähgruppe, Chörli, alle sind uns herzlich willkommen. Die einen helfen uns bei einer schwierigen Arbeit weiter, das Chörli muss uns zu unserer Unterhaltung singen und die Turnerinnen führen die notwendige Atempause bei der Arbeit durch. Sie sehen, wir können auf niemanden verzichten. Überhaupt: «Mittenand gohts besser!»

Freundlich grüsst Sie

A. Bietenholz

Strickgruppe: Donnerstag, den 19. Dezember, und Donnerstag, den 9. Januar 1969, im Bahnhofbuffet Selnau.

Turngruppe: Jeden Dienstagabend, 20 Uhr, in der Turnhalle Schanzengraben.

Chörli: Nach Vereinbarung in der «Frey».

KonsumentInnengruppe: Nach Vereinbarung im «Karl der Grosse».

Mein Weihnachtsglück gestern und heute

Oft werde ich gefragt: «Wie habt Ihr Weihnachten gefeiert?» Ich will erzählen, wie es war am Anfang, wie es später war und was mir Weihnachten heute bedeutet.

Im Anfang war das Wunder und das Staunen, und dann die Erwartung.

Als Jüngste von sieben Kindern musste ich zuhinterst einsteigen vor der verschlossenen Türe. Dort warteten wir, bis drinnen das Glöcklein ertönte. Dann ging die Türe auf und wir durften das Weihnachtszimmer betreten. Oft versuchte ich, einen Schimmer des Lichterglanzes über die Köpfe der Geschwister hinweg zu erhaschen. Vergessens, ich war die Kleinste und stand zuhinterst und wartete am längsten. Und die Seligkeit der Erwartung wuchs mit jeder Minute. Ich ahnte, dass ich bald Herrliches schauen dürfte. Zwar waren die Geschenke unter dem Baum recht bescheiden, das wusste ich, Wohl lag — und darauf konnte man sich verlassen — jedes Jahr ein grosser Teller Weihnachtsgetzti, eine Orange und ein Schoggierl bei den Geschenken. Waren diese Dinge Ursache meiner Weihnachtsfreude? War es der Lichterglanz, das Singen, Spielen und Aufpassen? War es die grosse Stille, die eintrat, jeweiligen dann, wenn der Vater die Bibel zur Hand nahm und die Weihnachtsgeschichte vorlas? Vielleicht all dies zusammen mit dem Warten vor der Türe. Ich meine heute, das Weihnachtsglück kam von der grossen Erwartung.

Und später?

Da stellte ich in meine kleine Bude einen Weihnachtsbaum und war glücklich, wenn ich wiederum meine Angehörigen um mich hatte. Ich hörte ihr frohes Weihnachtssingen, und es wurde daraus fast ein Weihnachtsfest wie daheim.

Und später?

Da gab es eine Zeit, in der meine Weihnachtsfreude darin bestand, mit einem mir besonders lieb gewordenen Menschen Hand in Hand zur Christnachtfeier zu gehen.

Und später?

Da lag das Weihnachtsglück in den strahlenden Augen des eigenen Kindes.

Und heute?

Die Erwartung ist vergangen. Ein Wissen ist gekommen. Das Wissen darum, dass so vieles mit uns anders geworden ist. Der überschwebende Jubel ist gewichen; eine stille Beschaulichkeit ist eingekehrt. Auch die Weihnachtsfreude kommt heute woanders her. Mein Weihnachtsglück heute sind die Weihnachtsbriefe! Das Lesen der eingehenden Weihnachtspost spare ich auf für eine stille Stunde. Es ist meist die letzte Stunde am Heiligen Abend. Ich setze mich dann in einen bequemen Stuhl ganz nah beim Weihnachtsbaum, zünde nochmals ein paar Kerzen an, stelle die Pralinédüte in greifbare Nähe, lege wunderschöne Weihnachtsgrammoplatten auf und lese all die lieben Weihnachtsbriefe und -kärtli. Und wenn ich durch bin, fange ich nochmals von vorne an. — Weihnachtsbriefe — Weihnachtsglück!

Weihnachtsbriefe sind sehr kostbar. Sie kosten uns viel Zeit. Trotzdem — schenkt Weihnachtsbriefe!

Ihnen, liebe Leserin, sende ich diese Zeilen als Weihnachtsbrief mit vielen herzlichen Grüssen: Heidi

Schwedische Weihnacht

Das schwedische Weihnachtsfest verbindet christliche Tradition mit vielen Ueberlieferungen aus vorchristlicher Zeit, als man noch die Sonnenwende, das alte Julfest, feierte. Es sollten dabei dunkle Mächte — wie die Winterkälte zum Beispiel — mit Riten, die uns nicht mehr bekannt sind, gebannt und bekämpft werden, auch mit Licht, Wärme, gutem Essen und Trinken in menschlicher Gemeinschaft. Nur so kann man manches Befremdliche an dem schwedischen Jul erklären. Die Schweden selbst trennen peinlich und genau die beiden Phasen des Jul und vermischen sie ungern.

Die Adventszeit hat einen rein kirchlichen Charakter und weist kaum volkstümliche Züge auf. Doch hat man in den Jahren nach dem Krieg damit begonnen, vier Kerzen aufzustellen, wohl ein deutscher Einfluss, und man sieht auch hell erleuchtete Adventsterne in den Fenstern. Sonst zeichnet sich die Adventszeit durch eine gewisse Karglichkeit aus; es muss für das Julfest gespart werden, und die Zeit ist mit Vorbereitungen ausgefüllt. Plätzchen und Safranbrot werden gebacken, und alles wird sorgfältig in schönen, bunten Dosen bis zum Heiligabend verwahrt.

Vor dem Heiligabend kauft die Familie zusammen den Baum ein, es ist also kein Geheimnis. Bunt und reichlich wird er gemeinsam von den Familienmitgliedern geschmückt. In die Baumspitze wird die blau-gelbe schwedische Fahne gesteckt. Gern versammeln sich ausser der Familie auch Verwandte und alleinstehende Freunde am Heiligabend, und die Stimmung ist ausgesprochen feierlich. Eine festliche Tafel ist gedeckt, überall brennen Kerzen, und bunte Weihnachtsdecken schmücken die Tische. Ein ganzer Schinken wird aufgetischt und ausserdem viele Gerichte, die nur zum Weihnachtsfest zubereitet werden, und deren Zutaten fast alle vom Schweineschlachten stammen. Es gibt «Wörterbröd», ein Brot, das man in die warme Schinkenbrühe taucht, zumeist auch Stockfisch und als Abschluss Reisbrei. Selbst die Speisenfolge hat einen besonderen Sinn, wenn er auch für den Ausländer nicht immer verständlich ist.

Dann folgt der Ringeltanz um den Weihnachtsbaum. Die Kerzen brennen, jung und alt fasst sich an den Händen und singt die alten Reime dazu. Plötzlich schellt es Sturm an der Tür: Der Weihnachtsmann kommt mit den «Julklapps», und es wird beschert. Die schön eingepackten Geschenke mit kleinen Versen und Briefen liegen in einem grossen Korb.

Am nächsten Morgen geht man früh zur Kirche, zu «Jullottan». In den Fenstern brennen Kerzen, und vor der Kirche steht ein grosser Weihnachtsbaum. Die beiden Feiertage sind dann mehr der Besinnlichkeit gewidmet. («Die Frau unserer Zeit»)

Ananas-Dessert

1/2 Liter Ananassaft, 1/2 Liter Wasser, 100 g Aarberger Gellierzucker, 20 g Mondamin oder Maizena, 1/2 Zitrone, einige Ananasstücken.

Wasser mit dem Gellierzucker eine Minute lang kochen lassen, das Mondamin oder Maizena mit Ananassaft angerührt hinzugeben. Den Saft einer halben Zitrone unterrühren und kaltstellen. Vor dem Anrichten die Ananasstücken hineingeben und als Farbtupfen ein paar rote Früchte, z. B. Kirschen. (Für vier Personen.)

Aus fertigen Marmeladen, Konfitüren und Gelees lassen sich im Handumdrehen köstliche Eisspeisen herstellen.

Mutationen

Eintritte von Basel

Schwester Hedwig Hauser, Lörracherstrasse 124, 4125 Riehen
Frau A. Jauch-Hornberger, Rümmlingerstrasse 18, 4068 Basel
Frau G. Imhof-Zimmermann, Wilhelm-His-Strasse 7, 4066 Basel
Frau A. Raible-Eminner, Hammerstrasse 90, 4057 Basel
Frau A. Strub-Kropf, Wasgenring 56, 4065 Basel
Frau D. Rapp-Moppert, Jakob-Burckhard-Strasse 58, 4052 Basel
An der Werbung haben sich beteiligt die Frauen M. Scherer, M. Buderer, E. Ronco und A. Jauch.

Eintritte von Solothurn

Frau L. Huber-Gassmann, Baselstrasse 49, 4500 Solothurn
Frau M. Wirtz-Haupt, Zuchwilstrasse 52, 4500 Solothurn
Frau H. Simon-Schneider, Werkhofstrasse 1, 4562 Biberist

Eintritt von Winterthur

Frau Meili, Walkestrasse 2, 8400 Winterthur

Eintritt von Zürich

Frau Alice Neukom-Gutöhrlein, Röslistrasse 11, 8304 Wallisellen

Verantwortlich für diese Seite:

Margrit Koenig-Stehle, Bärenweg 3, 4153 Reinach, Tel. (061) 76 39 11

Korrigenda

Unser offener Brief an Andrée Valentin wurde in letzter Minute auf dem Revisionsabzug statt eines andern Titels geändert... und so wurde in der Hetze aus Andrée Renée... Unsere Leserinnen, die über den unvorhergesehenen Ablauf der Jubiläumsfeier des Frauenstimmrechtsvereins Zürich orientiert sind, werden von sich aus den Fehler korrigiert haben! Die Redaktion

Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau»

vom 16. bis 27. Dezember 1968

Montag, 16. Dezember, 14 Uhr: Budget 1969 (Trudy Frösch).
Dienstag, 17. Dezember, 14 Uhr: So kaufte man früher ein. Von Jahrmärkten und Messen in England. Hörfolge von Frances Hill. Leitung: Katharina Schütz.
Mittwoch, 18. Dezember, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Leitung: Katharina Schütz.
Donnerstag, 19. Dezember, 14 Uhr: Olga Meyer erzählt aus ihrem Leben.
Freitag, 20. Dezember, 14 Uhr: Was würden Sie tun, wenn...? Unsere Hörerinnen antworten. Redaktion und Leitung: Dorothee Tappolet und Lilo Thelen.

Montag, 23. Dezember, 14 Uhr: Siesta. Ton und Wort — und so fort... (Edith Schönenberger).
Dienstag, 24. Dezember, 14 Uhr: ... Weil für sie kein Raum war... Fast eine Weihnachtsgeschichte von Albert Maltz. Es liest: Gert Westphal.
Mittwoch, 25. Dezember: Keine Frauensendung.
Donnerstag, 26. Dezember: Keine Frauensendung.
Freitag, 27. Dezember: 1. About Switzerland (Bette Stephens). 2. Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubenmann).

Anmerkung der Redaktion

Wegen Andrang des Stoffes konnten verschiedene Beiträge in dieser letzten Ausgabe vor Weihnachten keinen Platz mehr finden. Vor allem der Artikel «Sex und Liebe in heutiger Sicht», das Diskussions Thema der Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale, kann leider erst in Nr. 26 publiziert werden, wie auch der Bericht über das vom Frauenstimmrechtsverein Zürich organisierte «Teach-in» vom 10. Dezember.

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telefon (052) 22 76 56

Verlag:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telefon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährig. Auslandsabonnement Fr. 20.30 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementsentzahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

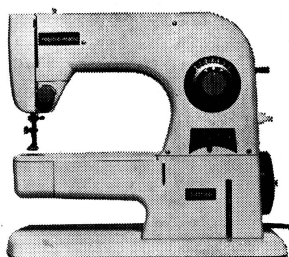
SCHWEIZERISCHE GRÜTLI-KRANKENKASSE, ZENTRALVERWALTUNG, BERN, EFFINGERSTRASSE 64, TELEPHON 031 25 42 22 / ÜBER 300 000 MITGLIEDER IN DER GANZEN SCHWEIZ UND IM FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN / 234 SEKTIONEN / VIELSEITIGE VERSICHERUNGEN / PFLGEVERSICHERUNG / KRANKENKASSE / GEKOSTET / VE JEI WOHNORTES ODER DIE ZENTRALVERWALTUNG IN BERN GEBEN IHNEN GERNE JEDE AUSKUNFT

Grütli, die Krankenkasse für Sie!

VERSICHERUNGEN / GROSSE LEISTUNGSDAUER IN JEDEM LEBENSSTADIUM / VERLANGEN SIE DEN NEUESTEN PROSPEKT / DIE SEKTION IHRES

SATRAP regina

Schweizer Nähmaschinen haben den besten Ruf. Überall, in aller Welt. Sie sind robust, exakt und vielseitig. regina ist ausserdem preisgünstig. Günstiger als alle. Fr. 550.—



regina regina regina regina
Garantie 3 Jahre. SIH-geprüft und empfohlen. Instruktorinnen erteilen jedem Kunden nur im Coop-Laden. Gratis-Unterricht.

Schutz
vor Fremddaten im Kühlschrank selbst wenn Sie Fisch, Käse, Zwiebeln und Speiseeis im Kühlschrank aufbewahren, bleibt die Luft rein. Fr. 4.80. In allen Drogerien und Fachgeschäften erhalten Sie

frigipur

Durch
Inserate
zu
Erfolg!

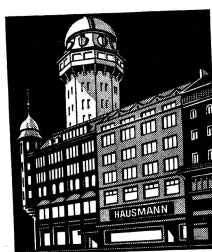
Das gute Besteck
VON SCHÄR

Messerwaren
und Bestecke
Bahnhofstrasse 31,
Zürich
Tel. 23 95 82

Gold
wert ist der Frigipur-Aromaschutz! Frigipur hält die Speisen aromatisch. Auch wenn Sie Käse, Fisch, Zwiebeln, stark fleischige Resten aufbewahren, bleibt die Luft im Kühlschrank rein. In allen Drogerien und Fachgeschäften erhalten Sie

frigipur

**Trotz Krampfadern
schöne Beine**



Eine grosse Auswahl von verschiedenen, sehr wirksamen Krampfaderstrümpfen, vom einfachen Baumwollstrumpf bis zum feinsten amerikanischen Nylonstrumpf, finden Sie im führenden Fachgeschäft.

Hausmann

Hausmann AG, Sanitätsgeschäft
Uraniastasse 11
Zürich 1, Telefon 23 10 78

90%

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz v. Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

LUZEIN GR

Ferienheim Cresta

Modernes, guteingerichtetes Haus für Sport und Erholung.
Heimleitung Tel. 081/54 10 09 oder Tel. 081/51 36 27

Das hat nur PFAFF

die Pfaff-Stopmatic der eingebaute Pfaff-Einfädler das praktische Klapptische die Knopfloch-Schnellaste der Koffer mit Nähstulle die Pfaff-Muster-Verlängerung



Unverbindliche Vorführung im Laden oder zu Hause.

Gelbert

Heinrich Gelbert
Pfaff-Näh- und Bügelmaschinen
Tallacker 50
8001 Zürich, Tel. 23 98 92

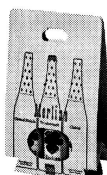


Sind Sie eine gute Gastgeberin?

Sie können und werden es sein, wenn Sie schon als Auftakt viel frohe Laune auf den Tisch stellen mit Merlino Grand Raisin und Merlino Clairet. Diese neuen Dreier-Traubensäfte sind eine Zierde für jeden Tisch: der weisse, moussierende Grand Raisin ist Auftakt und Höhepunkt jedes Festes, und der fruchtig-rubinrote Clairet passt sehr gut zu den Mahlzeiten und den modernen Snacks. Sie dürfen damit grosszügig sein, denn die Flasche kostet nur Fr. 2.95 (mit Rabatt, Einwegflasche ohne Pfand). Erhältlich in Lebensmittelgeschäften, Reformhäusern, Drogerien und durch unsere Depositäre in der ganzen Schweiz.



Merlino Traubensaft auch in der Liter- und der 2-l-Flasche



im 3er Multipack nur Fr. 7.85 statt Fr. 8.85



Gesellschaft für OVA-Produkte, 8910 Affoltern am Albis, Tel. 051 99 55 33

**Sie fahren besser bei der...
MIGROS BANK**

Depositenhefte	Vorteilhafte Rückzugsmöglichkeiten	4 %
Prämien-Sparhefte	Rendite bis (3 1/4% + Sparprämien)	4 3/4 %
Jugend-Prämien-Sparhefte	Rendite bis (4 1/4% + Sparprämien)	5 1/4 %
Migros-Typ-Obligationen	Laufzeit 8 Jahre (5% auf 6 Jahre oder 4 1/4% auf 4 Jahre)	5 1/4 %

MIGROS BANK

Unsere Leistung: Über 120 000 Kunden haben uns seit 1958 mehr als 500 Millionen Franken anvertraut!

8023 Zürich Seidengasse 12, zwischen Löwenplatz und Bahnhofstrasse, 051-25 06 36
8031 Zürich Filiale Limmatplatz, Limmatstrasse 152, 051-42 44 77
Besonders günstig für Automobilisten
8050 Zürich Filiale Oerlikon, am Marktplatz, Nansenstr. 21, 051-46 52 11
Ebenfalls mit vielen Parkplätzen
8401 Winterthur im Migros-Markt beim Bahnhof, Rudolfstr. 11, 052-23 64 68
Schalter und Büros ohne Unterbruch geöffnet
Montag und Freitag 08.00 - 18.00 Uhr
Dienstag - Donnerstag 08.00 - 17.00 Uhr
Samstag 08.00 - 12.00 Uhr

Coupon
Einsenden an MIGROS BANK,
Postfach 2865, 8023 Zürich
Ich wünsche Zustellung von PROSPEKT und Bestellkarte für:
☐ Depositenhefte
☐ Prämien-Sparhefte
☐ Jugend-Prämien-Sparhefte
PROSPEKT mit Zeichnungsschein:
☐ Kassa-Obligationen «Migros-Typ»
Name _____
Strasse _____
Ort () _____

Chäs-Vreneli Zürich



Ihr Haus für feine Butter
und
gepflegte Käsespezialitäten

Münsterhof 7
Uraniastrasse 31

Telefon 25 91 81
Telefon 27 12 95

Jetzt wieder die beliebten Original-



Dresdner-Stollen

- Nach Original-Rezept
- Mit reiner Butter hergestellt
- In Frischhaltepackung
- Auf Wunsch vorgeschnitten
- Zu Tee, Kaffee und Wein vorzüglich



W. BERTSCH, SOHN „ZUM BROTKORB“ BÄCKEREI
Marktgasse 7/9 Telefon 47 77 47 8001 Zürich



Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekenner weiß, daß die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt - und von dort importieren wir für die verwöhnten Teetrinker in der Schweiz den «Echt Englischen Crowning's Tea» in fünf verschiedenen Spezialmischungen!



GUTSCHEIN! Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 5 Gratismuster vom Importeur HANS U BON AG - 8022 Zürich Talacker 41 Telefon 051/23 06 36

Abender (in Blockschrift)



RUHIG
schlägt Ihr
nervöses
Herz mit



Beruhigend, krampflösend, zirkulationsfördernd. Ein reines Heilpflanzenpräparat.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Flüssig: Fr. 4.40 und Fr. 8.20
Kurpackung (4 gr. Fl.) Fr. 27.-
Dragée: Dose (60 Drag.) Fr. 3.80
Kurpackungen Fr. 10.50 und Fr. 23.50

Pferdebücher aus dem Hadlaub Verlag Winterthur

Frey, Das arabische Pferd (ist für den Züchter aufschlussreich) Fr. 9.50
Guttmann, Hafflinger (spricht den Freund der kraftvollen Südtiroler Rasse an) Fr. 19.50
Jung, Mit den Pferden wandern (ideales Weihnachtsgeschenk für Reiter) Fr. 9.50
Raswan/Guttmann, Arabische Pferde (begeistert den Liebhaber edler Pferde) Fr. 27.80
In allen Buchhandlungen erhältlich.

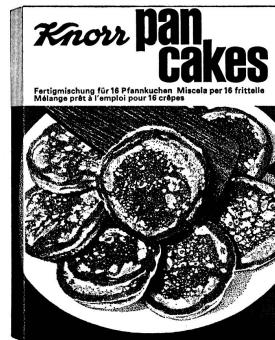
es Chüechli-Fäscht:



Knorr Pan Cakes

Knorr Pan Cakes sind luftig-leichte Chüechli. Mit einer süßen oder pikanten Beilage ein origineller Zmittag oder Znacht. Probieren Sie Pan Cakes mit Confi, Kompott, Zucker und Zimt, oder mit Hackfleisch, Salat, Pilzen... es Chüechli-Fäscht!

Knorr



Knorr Pan Cakes-
Fertigmischung für
16 Chüechli.



Jetzt!
Ist der Aromaschutz im Kühlschrank Gold wert! Mit frigipur nehmen selbst empfindliche Speisen kein Fremdgeruch an. frigipur schützt die Lebensmittel und hält sie aromatisch. Nur Fr. 4.80. In allen Drogerien und Fleischerhandlungen erhalten Sie frigipur

Kamler
DROGERIE
Tel. 061/24 67 24

Zu jeder Zeit
passende Geschenke
aus unserer

Parfumerie-Abteilung
und unserer Kerzenstube

FREIE STRASSE 29, BASEL

Erlernt Sprachen im Sprachgebiet EUROZENTREN

Kurse für gründliche Sprachausbildung
13. Januar, 14. April und 29. September 1969.
Dauer 3, 6 und 9 Monate - Sprachausbildung bis zur Diplomreife - wirkungsvolle Eurozentren-Methode zum Erwerb praktischer Sprachkenntnisse - Kennenlernen von Land und Leuten - Diplome und Zeugnisse der Eurozentren und anderer bewährter Institutionen, wie Cambridge University, Alliance Française, Goethe-Institut, usw. - Familienunterkunft

Feriensprachkurse

Ende Juni bis September 1969 - 2 und mehr Wochen.
Eurozentren in London, Bournemouth, Torquay, Brighton, Dublin, Edinburgh, East Lansing (USA), Lausanne, Neuchâtel, Paris, Cap d'Ail, Amboise, Loches, Florenz, Turin, Barcelona, Madrid, Köln und Zürich

Auskünfte und Einschreibungen:
EUROPÄISCHE SPRACH- UND BILDUNGSZENTREN
8038 Zürich, Seestrasse 247, Tel. 051/45 50 40

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kurse erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat: ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051/47 79 11, Telex 52529
ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

